

# Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Vorkostung erscheint an jedem Wochentag abends. Verantwortlich: Otto Karsten, Magdeburg. Verlag: W. Plautsch & Co., Magdeburg. Gr. Münzstraße 2. - Preis: 1 Pf. 11. 1927. - Postzeitungsschein Nr. 210. - Einzelpreis: 15 Pf. Sonntag: 20 Pf. Anzeigenpreise: Die 10gepaltene 27 mm breite Nonparelletzte 20 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellenangebote 15 Pf., Vereinsanzeigen 10 Pf., die 12gepaltene 30 mm breite Melangezeitung 150 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unter dem Text 25%, 1/2 Ausschlag. Für Wochenschriften keine Gewähr. Erfüllungsort: Magdeburg. Postkontonr. 129 Magdeburg.

Nr. 167 Magdeburg, Mittwoch den 20. Juli 1927 38. Jahrgang

## Niederlage?

Die reaktionäre Presse heult: Triumph! Seipel hat einen vollen Sieg errungen, verkündet die „Kreuzzeitung“. Die Notizen in Wien haben eine Niederlage erlitten! In allen Tonarten wird dies Lied gesungen. Die deutsche kommunistische Presse heult mit.

Niederlage? Haben die österreichischen Sozialdemokraten eine Revolution gewollt? Haben sie planmäßig einen Kampf herbeigeführt? Haben sie sich zum Ziele gesetzt; die Macht mit Gewalt an sich zu reißen? Hören wir die Wiener bürgerliche Presse, die heute morgen wieder erschienen ist. Uebereinstimmend wird festgestellt, daß die Unruhen der rasenden Erregung der Arbeiter entzungen sind und daß es sich nicht um eine absichtlich vorbereitete Revolte gehandelt hat. Sowohl die Regierung als auch die Polizei, besonders die Sozialdemokratische Partei, seien überrumpelt worden. Man habe ein solches Wüten und das Eingreifen pöbelhafter Elemente nicht erwartet. Niemand habe die Zusammenstöße verhindern können, weil keine entsprechenden Vorbereitungen getroffen waren, weder von der Polizei noch von der Zeitung der Sozialdemokratischen Partei.

Weil die österreichischen Sozialdemokraten die gewaltsame Absetzung der Regierung Seipel nicht wollten, weil der Kampf gegen ihren Willen, ohne ihr Vorwissen ausgebrochen war, weil es ein Kampf ohne Ziel war — darum kann aus der Tatsache allein, daß die Regierung Seipel nicht gestürzt, daß der Verkehrsstreik abgebrochen wurde, nicht eine Niederlage gefolgert werden.

Die österreichischen Sozialdemokraten haben nicht einen Kampf um die Macht geführt. Ein Kampf war entbrannt zwischen empörrischen Volksmassen und ungeschulten und falsch geführten Organen des Staates. Kein politisches Ziel lag diesem Kampfe zugrunde, kein politischer Wille gab ihm Richtung und Ziel. Weil kein Ziel gesetzt war, hat ein Ziel auch nicht erreicht werden können.

Die besten Freunde der österreichischen Sozialdemokraten haben nichts mehr gefürchtet, als daß sie gezwungen werden könnten, tatsächlich die Staatsgewalt zu ergreifen, weil anders keine Möglichkeit mehr blieb, ein Chaos zu verhindern. Alle Vernunftsprüche sprachen und sprechen noch heute gegen das Experiment einer sozialdemokratischen Minderheitsregierung, einer sozialdemokratischen Diktatur in der Republik Oesterreich. Bürgerkrieg, Zerfall des Landes, Intervention und Einmarsch von Ungarn und Italien wären die sichere Folge eines gewaltsamen Sturzes der Regierung Seipel gewesen. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Wien, daß inoffizielle Verhandlungen zwischen österreichischen Regierungsvertretern mit Budapest stattgefunden haben und daß die Wiener Regierung die Zusage erhalten habe, daß Ungarn im Notfall nicht nur wirtschaftliche, sondern auch militärische Unterstützung gewähren wird. Seipel habe sich auch bereits an den Völkerrund gewandt, um für alle Eventualitäten gesichert zu sein.

Die Seipel-Regierung wäre gewiß nicht davor zurückgeschreckt, fremdes Militär zu Hilfe zu rufen und Ungarn und Italien hätten „Hilfe“ gewiß gern geleistet. Widerstand gegen ungarischen und italienischen Einmarsch? Ein Blick in die deutsche schwarzweißrote Presse zeigt, daß das „nationale“ Bürgertum zu jedem nationalen Verrat bereit ist, wenn es fürchtet, unter sozialdemokratischer Herrschaft zu geraten. Sollte die österreichische Sozialdemokratische Bürgerkrieg und Intervention riskieren, nur um Seipel und Schöber zu stürzen? Die Seipel und Schöber wußten sich stark angefaßt der drohenden Interventionsgefahr. Sie überließen es den Sozialdemokraten, Ordnung in Wien zu schaffen, das Land vor dem Zerfall zu bewahren und lassen sich dafür als die „starken Männer“ preisen.

Moskau kam den Wiener Arbeitern „zu Hilfe“. Mit Herrn Pöck und einem „flammanden Aufruf“, in dem der Generalstreik bis zum Sturze der Regierung Seipel verlangt wird, die Entwaffnung der faschistischen Organisationen und der Polizei, die Bewaffnung der Arbeiterklasse und die Bildung einer Sowjetregierung. Moskau hätte gewiß auch noch einen zweiten „Führer“ von den Qualitäten eines Pöck und einen zweiten Aufruf gesandt, und dann wäre es eine Kleinigkeit gewesen, jede einmarschierende fremde Armee zu entwaffnen.

Die österreichischen Sozialdemokraten haben sich stark genug erwiesen, trotz Seipel und trotz Schöber der Dinge Herr zu werden. Die Wiener Arbeiter haben Seipel und Schöber entzungen und haben sich nicht zu verzweifelteren Taten hinreißen lassen.

Der Generalstreik gab ihnen die Bewegung in die

Hand. Sie gaben Eisenbahnen, Telephon, Radio und Post frei aus eigenem Entschluß, ohne äußern Zwang. Auf die Minute, wie befohlen, war der Verkehr — nicht lahmgelegt, sondern geleitet nach dem Willen der Organisation. Auf die Minute, wie befohlen, wurde der Verkehr freigegeben. Weil sie aus eigenem Entschluß handeln konnten, weil

die österreichischen Arbeiter Disziplin zu wahren verstanden, werden sie ihre Macht behaupten. Ihre Kampfkraft wird nicht geschwächt sein, sie werden zu jeder Stunde den Kampf von neuem aufnehmen können, wenn der Versuch unternommen werden sollte, ihnen eine wirkliche Niederlage zu bereiten. —

# Wir haben nicht kapituliert!

Wien, 19. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der Verkehrsstreik in Oesterreich ist vollständig beendet. Die telephonische Verbindung mit der Provinz und dem Auslande funktioniert seit heute nacht wieder normal. Der Eisenbahnverkehr hat ebenfalls wieder eingesetzt. Obwohl natürlich nach der mehrtägigen Unterbrechung gewisse Störungen und Verspätungen unvermeidlich sind, dürfte der Verkehr von heute nachmittag wieder fahrplanmäßig sein. Die Behörden haben den ersten ruhigen Tag benutzt, um die angekündigte Aktion gegen die Kommunisten mit Energie aufzunehmen. Es wurde eine ganze Anzahl kommunistischer Führer verhaftet. Neben dem deutschen Reichstagsabgeordneten Pöck, der schon gestern abend verhaftet wurde, sind zwei Funktionäre der Berliner russischen Handelsdelegation festgenommen worden.

Wenn der Nationalrat zusammentritt, steht noch nicht fest; wahrscheinlich am Donnerstag oder Freitag.

Die „Arbeiterzeitung“ schreibt heute in einem Leitartikel, daß die Sozialdemokratische Partei die Beilegung des Verkehrsstreiks inmitten der Vollkraft der Bewegung beschlossen habe. Die Sozialdemokratische Partei habe alles wirtschaftliche Leben in einer Minute stilllegen und in einer Minute wieder aufzunehmen können. Solange dies möglich sei, werde keine Macht mit der Arbeiterklasse Oesterreichs fertig werden können.

Weiter schreibt die „Arbeiterzeitung“: „Wir haben nicht kapituliert, sondern wir haben ohne jede Vereinbarung mit der Regierung aus eigenem Willen und Entschluß den Streik beendet, weil uns das leidet, was den Leichenfledderern, die an dem Blutbad vom Freitag ihre politischen Geschäfte machen möchten, so vollständig fehlt; nämlich das Gefühl der Verantwortung für das Schicksal der Arbeiterklasse, für das Schicksal der Republik und des Landes.“

## Die Verkehrsperre aufgehoben

Wien, 18. Juli, abends. Eine Extrausgabe der „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht ein Manifest des Parteivorstandes und der Gewerkschaftskommission, worin der Ausbruch des technischen Streikes auf Mittwochabend vom Montag zum Dienstag angeordnet wird.

Der Streikabbruch wird damit begründet, daß der technische Streik, über dessen äußerst tiefwirkende Folgen für das gesamte Wirtschaftsleben sich die leitenden Körperschaften der Arbeiterbewegung durchaus im klaren sind, seine Wirkung getan habe. Die Gefahr einer Ausnutzung des blutigen Dramas von Freitag und Sonnabend im Interesse der Reaktion sei schon abgewendet. Dies habe der Protest- und der technische Streik erreicht, er habe die Stärke der Arbeiterklasse gezeigt. Nicht geschwächt gehe die Arbeiterklasse aus diesem Kampfe hervor, den sie aus Rücksicht auf das Gesamtwohl und auf die Erhaltung ihrer Kampfkraft abbroche.

## Wieder Zeitungen in Wien

Wien, 18. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Am Montag nachmittag sind sämtliche Wiener Zeitungen wieder erschienen, nachdem bereits am Vormittag ein antisozialistisches Sekblatt auf irgendeine bunte Weise hergestellt und vertrieben worden war.

Der linkssozialistische „Abend“, der sich mit aller Schärfe gegen die Polizei wandte, wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Inzwischen war aber eine gewaltige Auflage des Blattes veräußert worden. Auch die „Arbeiter-Zeitung“ ist wieder erschienen.

Die Zahl der Toten ist am Montag auf 87 gestiegen. Zahlreich sind die Zahl der Opfer noch nicht erschöpft, da in den Spitälern noch viele Schwerverletzte mit dem Tode ringen. Unter den Toten befinden sich eine ganze Anzahl Schutzkinder, die als Opfer ihrer Pflichttreue gefallen sind.

## Tirol soll „normal“ werden

W. Innsbruck, 19. Juli. Die Tiroler Landesregierung teilt offiziell mit: Die Landesregierung wird die aus Anlaß des Eisenbahnstreiks getroffenen außerordentlichen Sicherheitsvorkehrungen in dem Augenblick auf das normale Maß zurückzuführen, in dem das Personal der einzelnen Stationen den Streik beendet erklärt und den Verkehr tatsächlich wieder aufgenommen hat.

## Revision im Schattendorfer Prozeß

Wien, 19. Juli. Die Staatsanwaltschaft hat gegen das Urteil im Schattendorfer Prozeß Revision eingelegt.

## Verhaftungen in Wien

W. Wien, 19. Juli. Die „Reichspost“ meldet: Gestern wurden von der Wiener Polizei zahlreiche Leute verhaftet, bei denen festgestellt wurde, daß sie mit den Ausschreitungen am Freitag und Sonnabend in mittelbarem oder unmittelbarem Zusammenhang stehen.

Darunter befinden sich auch bulgarische Studenten, die sich als Anhänger der kommunistischen Partei bekennen. Neben ihren Aufenthalt während der Demonstrationen machten sie widersprechende Angaben.

Unter den Verhafteten soll sich auch ein preussischer kommunistischer Landtagsabgeordneter befinden (wahrscheinlich ist Pöck gemeint), weiter angeblich ein Vertreter der Berliner Sowjethandelsagentur namens Lenghel, der zur Zeit der ungarischen Minderregierung eine Rolle spielte.

## Einberufung des Nationalrates

W. Wien, 19. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Ueber den Zeitpunkt der Einberufung des Nationalrats ist noch keine Entscheidung getroffen. Der Bundeskanzler hat mit dem Präsidenten des Nationalrats vereinbart, daß nach der tatsächlichen Wiederaufnahme des Verkehrs mit den Parteien Führung genommen werden soll, um den Tag für den Zusammentritt des Nationalrats festzusetzen.

Wie die „Arbeiterzeitung“ meldet, findet am Sonnabend eine Parteikonferenz der Sozialdemokratischen Partei statt, in der die politischen Ereignisse besprochen werden.

## Gegen das Gemeindefürsorgekorps

Wien, 19. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Gemeindefürsorgekorps, die man nur in den Außenbezirken antrifft, ist einheitlich schilfgrün uniformiert, sie trägt die Pistole verborgen und ist durch eine weißrote Armbinde in den Farben und mit dem Titel der Stadt Wien als Gemeindefürsorgekorps gekennzeichnet. Zum Leiter dieser vorläufig nur für zehn Tage aufgestellten Gemeindefürsorgekorps ist der Vorsitzende des republikanischen Schutzbundes, Nationalrat Julius Deutsch, von dem Bürgermeister Seipel ernannt worden. Die Gemeindefürsorgekorps hat bereits wiederholt bei kleineren Zwischenfällen eingegriffen und immer eine friedliche Lösung gefunden.

Der italienische Gesandte in Wien und der Vertreter eines andern Staates — vermutlich England — haben gegen die Errichtung der Gemeindefürsorgekorps protestiert, weil sie angeblich dem Friedensvertrag widerspricht. Die österreichische Regierung hat auf die Proteste erwidert, daß die Errichtung der Schutzwache ohne ihre Zustimmung erfolgt ist.

Es liegt bisher keine Meldung vor, die besagt, daß die Gesandten, die in der Aufstellung einer Gemeindepolizei in Wien einen Verstoß gegen den Friedensvertrag erblicken, auch gegen die von der reaktionären Tiroler Landesregierung erfolgte Verpflichtung der Heimwehren als Notpolizei Einspruch erhoben haben, trotzdem diese Heimwehren, wie deutsche schwarzweißrote Zeitungen mit Genehmigung berichten, mit Maschinengewehren und Geschützen ausgerüstet sind.

Die Gemeinde Wien ist nach der österreichischen Verfassung berechtigt, eine eigene Polizei aufzustellen. Die Verfassungsmäßigkeit wird von der Regierung Seipel nicht bestritten, es wird lediglich behauptet, zur Aufstellung sei das Einverständnis der Regierung notwendig. Viel „verfassungstreuer“ als die österreichische Regierung ist die deutsche schwarzweißrote Presse, die Peter und Morbio über die „rote Wiener Gemeindepolizei“ schreibt, die gleiche Presse, die nichts, aber auch gar nichts einzuwenden hatte, als die bayrische Regierung Fahr die Banden Ehrhards als „Notpolizei“ gegen das Reich aufmarschieren ließ.

In den Chorus der heulenden Wölfe wider die Gemeindepolizei stimmen auch — die deutschen Kommunisten ein, die von der „Wiener Postgarbe“ schwärzen, die bestimmt sei, das revolutionäre Proletariat von Wien niederzuwerfen.

Kommunisten und Faschisten sind sich wieder einmal einig! —

### Aufruf des Reichsbanners

Der Bundesvorsitzende des Reichsbanners, Otto Gursin, richtet an alle Reichsbannerkameraden und Republikaner im Reiche folgenden Aufruf:

Ein österreichisches Gericht in Wien hat fälschliche Arbeiter freigesprochen. Eine Explosion des Volkswortes war die Folge. Ungeeignete Maßnahmen der Polizei gaben disziplinlosen und verbrecherischen Elementen die Möglichkeit, durch Brandstiftung und andre Unthaten das Ansehen der österreichischen Republikaner zu gefährden. Die Hilflosigkeit der österreichischen Regierung hat das Unheil zu einer Katastrophe werden lassen und kann werden unsere Kameraden des österreichischen Schutzbundes zu Hilfe gerufen, die im heroischen Kampfe das Chaos vertrieben, die Unruhen lokalisiert, das Blutvergießen beendet haben.

Zum Dank für diese Rettungstat wird der Schutzbund jetzt in schmächtigster Weise von Faschisten und Kommunisten verleumdet und beschimpft. Reaktionäre und Kommunisten scheuen sich nicht, ihre Hoffnung auf bewaffnete Interventionen ungarischer und italienischer Faschisten zu setzen.

Den Kameraden vom republikanischen Schutzbund Österreichs dankt das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold für seine Tat, die dem innern und äußern Frieden dient. Wir geloben dem Schutzbund unverbrüchliche Treue und Freundschaft und sichern ihm volle Unterstützung zu. Die von Spikeln durchsetzten faschistischen und kommunistischen Organisationen suchen auch in Deutschland Unruhe zu stiften, um dann im trüben zu fischen, wie sich aus vielen Nachrichten der letzten Tage klar ergibt.

Wir warnen alle Provokateure klar und eindringlich, es nicht zu versuchen, die österreichischen Sozialdemokraten in Deutschland zu wiederholen.

Unsere Kameraden aber rufen wir zu: haltet unsere Reichen sanfter, stärkt die Disziplin! Die am nächsten Sonntag in Wagbeurg stattfindende Reichskonferenz unseres Bundes wird unser Handeln für die nächste Zeit bestimmen."

### Telegramme der Sozialdemokraten

Der Vorstand der deutschen Sozialdemokratischen Partei hat an die Wiener Parteileitung folgendes Telegramm gerichtet:

„Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands bittet auch, den Angehörigen der Opfer der Wiener Demonstrationen den Ausdruck herzlichsten Beileids zu übermitteln. Im Kampfe gegen die Klassenjustiz fühlen wir uns mit euch solidarisch. Wir sind überzeugt, daß unsere kräftige Wiener Bruderpartei aus diesem schweren Kampfe im Interesse der Republik schließlich gestärkt hervorgehen wird.“

Paris, 19. Juli. Der Generalsekretär der französischen Sozialistischen Partei und der Abg. Blum haben im Namen der französischen Kammerkassations an den Bürgermeister von Wien folgendes Telegramm gerichtet:

Die französische Sozialistische Partei bedauert den Arbeiter, die Opfer der Bewegung wurden, ihr Beileid aus und versichert die österreichische Demokratie ihrer brüderlichen Sympathie in diesen trüben Tagen.

Auch die Schweizer Sozialdemokratie hat in einem Telegramm der österreichischen Partei ihre Solidarität ausgedrückt.

### Neue Portoverhöhungspläne

Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrats der Reichspost hat am Dienstag beschlossen, das Porto für den einfachen Ortsbrief, das bisher 5 Pfennig beträgt, auf 10 Pfennig zu erhöhen. Die amtliche Meldung, die diesen Beschluß mitteilt, stellt die Sache so dar, als ob die Erhöhung des Ortsbriefportos eine unumgängliche Maßnahme sei. Angeblich wollte man Schlimmeres verhindern. Tatsächlich ist der Gehalt des Briefes ein anderer.

Bis jetzt beträgt das Porto für den einfachen Ortsbrief 5 Pfennig, und zwar innerhalb jeder Gemeinde. Der Postminister hatte ursprünglich beantragt, diesen Satz auf 10 Pfennig zu erhöhen. Das hat der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrats im Juni abgelehnt. Er setzte die Gebühr allgemein auf 8 Pfennig fest. In der neuen Vorlage hat nun der Postminister diesen Satz von 8 Pfennig für den einfachen Ortsbrief zwar übernommen, doch wollte er ihn nur in Gemeinden bis zu 100 000 Einwohnern zulassen. Alle größeren Gemeinden sollten im Ortsverkehr die Fernpostgebühren zahlen. Wäre dieser Antrag durchgegangen, so

hätte der einfache Brief statt bisher 5 jetzt 15 Pfennig gekostet.

Der Arbeitsausschuß ist ihm jedoch nicht gefolgt und hat die Begrenzung des Ortsverkehrs auf Gemeinden bis zu 100 000 Einwohnern gestrichen. Gleichzeitig hat er aber die von ihm — im Juni selbst beschlossene! — Ortsbriefgebühr von 8 auf 10 Pfennig erhöht. Er hat sich also den weitergehenden Vorschlag des Postministers vom Mai zu eigen gemacht. Das bedeutet gegenüber den Beschlüssen des Arbeitsausschusses vom Juni eine erhebliche Verschlechterung. Keine noch so schön gefärbte Darstellung kann daran etwas ändern. Jetzt besteht noch die Gefahr, daß auch die Gebühr für die Fernpostkarte auf 10 Pfennig festgesetzt wird, wenn die bisherige Relation zwischen dem Ortsbrief und der Fernpostkarte bestehen bleiben soll. Im Juni hätte man für die Fernpostkarte eine Gebühr von 8 Pfennig festgesetzt.

Die neuen Beschlüsse des Arbeitsausschusses stehen im schroffem Widerspruch zu den Forderungen des Parlaments. Der Reichstag hat bekanntlich die Beschlüsse des Arbeitsausschusses vom Mai, die eine wesentlich geringere Erhöhung vorsehen, entschieden abgelehnt. Offenbar ist der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrats der Reichspost jetzt, wo der Reichstag nicht versammelt ist, geneigt, selbst den weitgehendsten Wünschen des Postministers zu entsprechen. Werden die gestrigen Beschlüsse vom Plenum des Verwaltungsrats, der am 22. Juli tagt, bestätigt werden? Selbstverständlich ist es freilich, daß das Parlament dem nicht ruhig zusehen kann, wenn sich die Postverwaltung über eindeutige Reichstagsbeschlüsse hinwegsetzen will.

### Durchführung schon am 1. August!

Wie der „Vorwärts“ erfährt, zirkuliert bei den Postämtern zurzeit ein Rundschreiben der Post folgenden Inhalts:

Die in der jetzt dem Verwaltungsrat vorliegenden Gebührenvorlage Nr. 12 vorgesehenen Änderungen sollen mit wenigen Ausnahmen am 1. August in Kraft treten. Damit die Beamten, die mit der Erhebung und Prüfung von Gebühren befaßt sind, sich in der kurzen, zur Verfügung stehenden Zeit, ausreichend über die neuen Gebühren unterrichten können, soll sofort nach Abschluß der Beratungen im Verwaltungsrat eine besondere Uebersicht hergestellt werden, aus der die neuen Gebühren ersichtlich sind und die den in Frage kommenden Beamten für die Uebergangszeit zur Verfügung zu stellen ist.

Dieser Mitteilung folgt die Aufforderung, den Bedarf an den angeforderten Formularen zahlenmäßig mitzuteilen. Die Postverwaltung hält anscheinend die Portogebührenordnung für so sicher, daß sie nicht einmal mit den Vorbereitungen hierfür bis zum Entschluß des Verwaltungsrats wartet. Sie hat es so eilig mit der Portoveränderung, daß sie in 8 Tagen die Beschlüsse des Verwaltungsrats zur Durchführung bringen will.

Darin brüht sich nicht nur die Verachtung aus, mit der der Postminister den Mehrheitsbeschluß des Reichstags gegen eine Portogebührenerhöhung beiseite schiebt, sondern auch die Mißachtung, die er dem selbständigen Urteil des Verwaltungsrats entgegenbringt. Er ist seiner Sache jetzt so sicher, daß er die Mühe und Kosten einer solchen Umfrage nicht mehr scheuen zu müssen glaubt.

### Thüringens Demokraten

Das demokratische Blatt in Sonneberg schreibt zu der bei den Demokraten Thüringens wegen des Nationalfeiertags ausgebrochenen Krise gewissermaßen als Antwort auf die Veröffentlichungen der Regierung und die offiziellen Mitteilungen der Demokratischen Partei:

Der demokratische Innenminister Doktor Faulstich rührte keinen Finger, um diese wirklich sehr wichtige Vertagung zu verhindern. So nach alledem, was wir erfahren haben, soll er sogar selbst die Initiative zu diesem Vertagungsantrag ergreifen haben. Ist das der Sinn einer demokratischen Mitwirkung an der Regierungsgeschäften?

Wie man auch das Problem betrachtet: In einer staatspolitisch hochbedeutenden Angelegenheit haben die demokratischen Mitglieder der Landesregierung verjagt. Das mindeste, was sie hätten durchsetzen müssen, wäre Stimmenthaltung des Kabinetts gewesen, obwohl das ebenfalls recht unpopulär gewesen wäre. Aber nie und nimmer durften sie ihr politisches

Renomme mit einer Erklärung gegen den 11. August als Nationalfeiertag beladen. Sie haben enttäuscht. Sie haben nicht gekämpft. Sie haben lobiert und sich in eine Reihe gestellt mit allen Argumenten der besetzten oder offenen Gegner der Republik und der Demokratie.

Die Demokraten Thüringens, die aus irgendwelchen Koalitionsgründen nicht für den 11. August kämpften, nicht einmal neutral blieben, haben diese Abreibung durch ihre eigenen Parteigenossen voll auf verdient. Bei solcher Schlappheit haben die offenen Feinde des gesetzlichen Nationalfeiertags ein sehr leichtes Spiel.

### Der Dank der Sparer

Nach Abschluß der Aufwertungsdebatten im Reichstag sind dem Abgeordneten Reil, der die sozialdemokratische Fraktion ständig im Aufwertungskampfe vertreten hat, zahlreiche Dankschreiben aus den Kreisen der Kleinrentner aus allen Teilen des Reiches zugegangen. Besonders bemerkenswert ist ein Schreiben des Professors Bausers aus Nagold in Württemberg, der neben dem Abgeordneten Dr. West als einer der ersten Führer der deutschen Sparerbewegung gilt. Er sagt in seinem Schreiben an Reil:

Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen, sehr verehrter Herr Abgeordneter, im Namen des württembergischen Sparerbundes und zweifellos auch der Sparer aus dem ganzen Reiche herzlich dafür zu danken, daß Sie sich in so energischer Weise für die Inflationsgeschädigten eingesetzt haben. Nicht Dr. West sind die Sparer wohl Ihnen am meisten zu Dank verpflichtet, denn nicht Dr. West haben Sie sich am stärksten für ihre Interessen eingesetzt.

Die betrogenen Sparer dürfen es bei diesem Danke nicht bewenden lassen. Es kommt der Tag der Reichstagsneuwahl. Da geben die Stimmen der Betrogenen den Ausschlag, da gilt es Abrechnung zu halten mit den national- und volksparteilichen Feinden einer gerechten Aufwertung, gilt es, die Sozialdemokratie so stark zu machen, daß sie noch nachdrücklicher als bisher dem Sparerbetrug entgegenwirken kann. Vor allem, ihr Sparer: Nie wieder deutsch national!

### Mißlungener Ueberfall

Eine üble Erfahrung mußte der bekannte Provokateur der Gafenkreuzler, Dr. Göbbel, der in Freiheit Hitler den Rang abzulaufen versucht und der ob seiner Aufreizung zu Gewalttätigkeiten in der Mark Brandenburg nicht mehr zeden darf, am Sonntag in Mugsburg machen. Er war hier zu einer Versammlung eingetroffen und hatte, als die „Ehrenkompanie“ der Gafenkreuzler ihn zur Versammlung abholte, eben erfahren, daß im Gastraum des von ihm als Absteigequartier gewählten Hauses der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Simon (Schwabach) als Gast anwesend war.

Im Vertrauen auf die Anwesenheit der „Ehrenkompanie“ stürzte Göbbel mit einem halben Dutzend seiner Anhänger in das Lokal, um Simon in rüpelhafter Weise zu belästigen. Er hatte jedoch die Rechnung ohne den Wirt gemacht; denn während Simon sich die Belästigung in entschiedener Weise verbat, erschien der auf den Vorgang aufmerksam gewordene Wirt, packte den Krawaller am Kragen und beförderte ihn eigenhändig an die frische Luft — angesichts der zur Ehrung Dr. Göbbels erschienenen Ehrenkompanie.

Es ist bezeichnend, daß der den Aufmarsch überwachende Polizeileutnant nicht im Lokal erschien, als Göbbel mit seinen Begleitern zum Zwecke der Ruheförderung in das Lokal eingedrungen war, sondern erst später, um dem Wirte — Vorhaltungen zu machen!

### Preussischer Protest

Die preussische Unterrichtsverwaltung hat, wie der „Soz. Pressedienst“ erfährt, an den Reichsminister v. Kauffmann einen entschiedenen Protest gerichtet, der sich gegen die Ausschließung der Unterrichtsverwaltungen der Länder bei der Vorbereitung des Reichsschulgesetzes richtet.

Die Beschwerde hebt hervor, daß der frühere Minister Schiele den Ländern Gelegenheit gegeben hat, rechtzeitig

### Max Siebermann

(Im letzten 20. Geburtstag am 20. Juli.)

Mit patriotischer Würde steht er an der Spitze der Akademie der Künste, in Kapfjeitz ist der Revolutionär und den Ende des vorigen Jahrhunderts gerufen. Dann und wann tritt er als Hauptredner der Akademie in den Vordergrund, aus dem Mittelpunkt des kaiserlichen Interesses ist er gerufen, die Kaiserkrone hat er abgewiesen.

Recht hat die Kritik, da er als „Abgelehnter der Götterwelt“ bezeichnet war, weil er keine Krone aus dem Proletariat nahm und die Wege der aristokratischen Künste und Kunstschaffenden beschritt. Vergessen ist der Stand, den sein Bild, Jesus unter den Schiffsgelehrten hervorgehoben hat, weil der Jesuismus und die Schiffsgelehrten alles jenseitig gemacht waren. Rechte Ehren und Ruhm der Jahre, da die Jungen aus dem „Abgelehnten“, der Gedanke richtigerer Kunstpflege, ausgingen und die „Egippten“ gründeten.

Gedanken ist die lebendige Richtung der Bilder, die den Gedanken der Akademie das Jahrhundert hindurch und in einer gewaltigen Zusammenfassung in diesen Tagen in Berlin gezeigt werden. Als Patriot konnte man ihn mit Mangel vergleichen, nicht in künstlerischer Hinsicht, sondern im Hinblick auf die Bedeutung. Mangel ist der Charakter der akademischen Epoche, Siebermann hat viele Jahre der Gegenwart zugebracht, zum Beispiel Herwegh, Dehmel, Fr. Schlegel, Gutzkow, Gutzkow. Die überlebende, politische Intelligenz liegt ihm nicht fern. Die jüdische Einstellung Klopstocks hat Siebermann nicht ganz abgelegt. Die Selbstbejahung hat natürlich im Wert und Schicksal eigentlich immer nur eine Seite des Schöpfers, fast auch nicht bei den selbstbejahenden Dichtern.

Ein jüdisches Selbstverständnis als in den eigenen Verhältnissen liegt in dem Doppelbilde seiner Eltern (1841). Es zeigt das Bild, aus dem Siebermann kommt, zeigt auch den Weg, den er als Mensch und Dichter gegangen ist. Siebermanns Werk hat ein reiches Schicksal. Man sieht es der immerwährenden Stellung auf dem Bild an. Der Sohn sollte im Bilde, ging aber lieber in das Bild eines damals herrschenden Bildes und später auf die Akademie in Berlin. Neben dem Künstler und Felder geben ihm die jüdischen künstlerischen Interessen. Der jüdische Meister Klopstock spricht ihn im Augenblick des unendlichen Problems: der Mensch in der Zeit.

Im Jahr 1879 in Holland subierte er Rembrandt, Franz Hals und J. M. W. Turner empfand er den eigenartigen Reiz der Ebene, den er in diesen Bildern eingefangen hat.

Von 1879 bis 1884 lebte Siebermann in München, von da an in Berlin. Immer wieder zog es ihn nach Holland, wo er die Kopie seiner Hauptwerke gefunden hatte. Es waren Bilder aus dem arbeitenden Volk, Knechtinnen, Schuster, Frau mit Kissen, Spinndeckel, Schreierder Bauer, Seilerbein, Konjunkturmädchen. Das erste Werk, das zur Ausstellung gelangte, trug die Bezeichnung „Ganzjahresarbeiten“ und erregte wegen des ungewöhnlichen Realismus großes Aufsehen, auch fand es scharfe Kritiker. Die Kritik war den Dichtern herab und Siebermann immer angelehnt, das „Arbeitsjahr“, das zur selben Zeit auch in der Literatur erlangt, fand doch in zu großer Nähe der Sozialdemokratie, folglich Ablehnung. Siebermann hat als Mensch die sozialpolitischen Bedenken neutral, uninteressiert gegenübergehabt. Er wollte durch seine Bilder aus dem Proletariat nicht wie Klopstock Anklage erheben, sondern nur ein malträtiertes Motiv gestalten. Das Bild seiner Eltern verriet schon, daß er der Welt des guten Bürgertums nicht feindselig gegenüberstand. Die barmherzige, aristokratische Dichtung, in der die Eltern gesehen sind, bildet ein Charakterbild Siebermanns und verleiht ihm in seinem Alter den Nimbus eines Patriarchen. H. H. Sträter.

### Ein Heirat mit Mutter, Frau und vier Kindern keinen Dienst an

Kandidat werden gegeben, Friedensarbeiten gehalten, Orden verliehen, Soranus gesprochen — und hinter der Wand von Worten, Frau und Beschreibungen geht es weiter wie vorher, als ob nie Krieg, Hunger und Elend gewesen wäre. Heirat wird das Feuer gegeben, weiter nachgehende erregt, weiter das militärische Spiel geübt.

Langsam verliert dieses Spiel seine Opfer, Opfer, die immer nur das erlösende Wort bringen mag. Und der Fall, der hier erzählt werden soll, ist auch nur deshalb ein Einzelfall, weil sich der Mann, der den militärischen Gesetzen gehorchen sollte, zur Wehr setzte und dies dazu auf eine nicht ungewöhnliche Art.

Seine Frau ist 25 Jahre alt. Sein Vater und ein kleiner Bruder sind im Strasse gestorben. Er hat keine alte Mutter zu erziehen, keine Frau und vier kleine Kinder —, und ein fünftes Kind erkrankt. Durch hat es Pierre Drouaire mit einem kleinen

Entladen versucht, aber die Geschäfte gingen schlecht. Jetzt steht er aber auf dem richtigen Wege zu sein: Er hat eine kleine Behlung gegründet, die in dem Stadtviertel, in dem er wohnt, bereits einen Bekanntheit gefunden hat. Wenn er jetzt fortgesetzt und unermüdet weiterarbeitet, können die alte Mutter, seine Frau und die Kinder essen, schlafen, leben.

Aber es gibt einen Staat, es gibt Gesetze, und vor allem solche, die neue Kriege vorbereiten. Sie geben vor, im Dienste des Friedens zu wirken, entziehen den Mann seiner Arbeit, gestören sorgfältig aufgebauete Lebenspläne und es muß Mienen, Kampfmüdig zwischen trostlosen Kaserneumwänden egerieren, 18 Monate lang, um in späteren Zeiten einmal „das Vaterland zu verteidigen“.

Pierre Drouaire wird einberufen. Sein mühselig begonnenes Werk ist gefährdet, die Maschine zum Stillen gebracht. Achtzehn Monate! Wer wird seine Mutter, seine Kinder erhalten? Der Staat? Mit den 5 bis 6 Franc täglich, die der Meist für seine Familie erhält, nach Monaten erst erhält, bis die endlosen Wittergeheude erledigt werden? Aber was haben Gewände, Vorstellungen, Witten — die militärischen Gesetze sind erbarmungslos. Pierre Drouaire wird einberufen.

Eine Kaserne im Norden der Stadt, im furchtbaren Glanz der Stadt von Paris, Frühmorgens. Der Kasernehof ist leer, die Soldaten sind in der Kantine. Der Wachtmeister wird gerufen. Er tritt vor das Tor, — vor ihm stehen Pierre Drouaire, die alte, weißhaarige Mutter, die schwangere Frau, die vier kleinen Kinder.

„Hier sind wir,“ sagt Drouaire und weist den Einrückungsbefehl vor, um unsern Dienst beim 21. Kolonial-Regiment anzutreten.

Die Umgebung gerät in Aufruhr. Menschen sammeln sich an. Wachen bleiben stehen, aus der Kantine kommen die Soldaten. Der Mann wird zum Kommandanten geführt. Er bringt Beweise für die Unmöglichkeit, als Meist seine Familie weiter zu erhalten. Er hat noch 20 Franc in der Tasche. Wenn er einmüde, müde sie verhungern, — die alte Frau, die junge Frau, die Kinder —

Aber da ist das Gesetz. Und die kommenden Kriege müssen vorbereitet werden. Pierre Drouaire muß seine Familie verlassen, in der Kaserne bleiben, wird in eine Uniform gedrückt, muß egerieren, 18 Monate lang, „für das Vaterland“.

Ihre Wünsche zu äußern, und Minister Ritz wiederholt versprochen hat, die Länder über seine Pläne zu unterrichten. Als besonders bedenklich aber wird bezeichnet, daß v. Reubell es nicht einmal für notwendig befunden hat, den Acker-Ausschuß zur Sachverständigenberatung mit heranzuziehen, der berufen ist, an Stelle des früheren Reichsschul-Ausschusses dem Reichsministerium des Innern Gutachten in Unterrichtsfragen zu erstatten.

Im Reichsrat ist es übrigens allgemein aufgefallen, daß der Sachbearbeiter des Reichsschulgesetzes, Ministerialrat Dr. Köfler, am vorigen Freitag bei der Vorlegung des Schulgesetzes fehlte. Der Reichsinnenminister erläuterte sein Schulgesetz in Abwesenheit seines Referenten, der eigens aus der württembergischen Unterrichtsverwaltung ins Reichsministerium des Innern berufen wurde, um den Entwurf auszuarbeiten. Die Abwesenheit Dr. Köflers wird auf grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten über verschiedene Bestimmungen der Vorlage zurückgeführt.

Die Unterrichtsverwaltungen der Länder sind inzwischen in Beratungen über die Frage eingetreten, ob der Entwurf des Reichsschulgesetzes als verfassungsändernd anzusehen ist oder nicht.

### Deutsch-belgischer Notenwechsel

Der belgische Kriegsminister Broqueville hat im Februar in der belgischen Kammer und kürzlich im belgischen Senat Beschuldigungen gegen die deutsche Reichswehr erhoben. Der belgische Außenminister Vandervelde machte sich diese Angriffe nicht zu eigen, sondern begnügte sich damit, sie der Reichsregierung auf Grund wiederholt geäußerten Wunsches schriftlich fixiert zu übermitteln. Das Reichskabinett hat jetzt auf diese Anschuldigungen in einer Note an die belgische Regierung geantwortet. Diese Note dürfte vorläufig auf Grund einer Vereinbarung mit der belgischen Regierung in ihrem Wortlaut nicht der Öffentlichkeit übergeben werden.

Die Anschuldigungen des belgischen Kriegsministers betrafen u. a., daß in Deutschland jährlich mehr als die von der Wotshafterkonferenz zugestandenen 5 Prozent der Reichsmehrheitspflicht entlassen würden und so langsam ein Reserveherangezogen werden könnte. In dieser Hinsicht ist inzwischen durch eine Verordnung des Reichspräsidenten vom 31. Dezember 1926 die erforderliche Klarheit geschaffen worden. Die Wotshafterkonferenz, die von dieser Maßnahme offiziell benachrichtigt wurde, hat inzwischen in Berlin zum Ausdruck bringen lassen, daß die Verordnung ihren Ansprüchen genügt und damit die anfänglich erhobenen Vorwürfe hinfällig werden.

Im übrigen verweist die Zeitung der Reichswehr darauf, daß in den letzten Jahren nicht mehr, sondern weniger Leute in die Reichswehr eingestellt worden sind, als der Versailler Vertrag erlaubte. Den Behauptungen des belgischen Kriegsministers, daß das deutsche Militärbudget 60 Prozent des Friedensbudgets betrage, wird in der Note an die belgische Regierung mit der Feststellung begegnet, daß das Militärbudget im Jahre 1918 sich auf rund 1 1/2 Milliarden Mark bezifferte, während es im Jahre 1927 nur 479 Millionen, also ein Drittel der im Frieden verausgabten Summe beträgt. Die starke Steigerung des Marinebudgets wird mit der allgemeinen Preissteigerung und dem Beginn des Ersatzbaues mehrerer Kreuzer begründet.

Die belgische Regierung dürfte, wie der Brüsseler Korrespondent des „Soz. Pressebüros“ meldet, auf die deutsche Note schon in den nächsten Tagen eine Antwort erteilen.

### Den Feindhandschuh aufgenommen

Der Vorstand der polnischen Sozialistischen Partei hat im Zusammenhang mit dem gemeldeten Vorfall zwischen der Eisenbahnerorganisation und dem Eisenbahnminister beschlossen, die Opposition gegen die Regierung noch mehr zu verschärfen. Voraussetzungsweise wird als Antwort auf die Haltung des Eisenbahnministers ein Generalstreik oder ein Eisenbahnstreik proklamiert werden.

Außerdem wurde beschlossen, den Minister für öffentliche Arbeiten sowie den Arbeitsminister aufzufordern, aus der gegenwärtigen arbeitserindlichen Regierung auszutreten.

Inzwischen hat die Lage eine weitere Verschärfung erfahren. Die Bauernpartei, die bisher die Regierung unterstützte, ist ebenfalls zur Opposition übergegangen. Sie fordert in einer Resolution die Auflösung des Sejm und Senats, da die Regierung jede parlamentarische Tätigkeit unmöglich mache.

### Türkisch-italienische Annäherung

Von seinem Orientkorrespondenten wird dem „Sozialdemokratischen Pressebüro“ geschrieben:

In den Beziehungen zwischen Italien und der Türkei ist eine unerwartete Wendung eingetreten. Der große Haß der Kriegsbrohungen Mussolinis gegen die Türkei ist abgelöst durch die Schmelze gegenseitiger Freundschaftsversicherungen. Auf einem Bankett, das hier anwesende italienische Politiker veranstaltet haben, hat der Erfinder des asiatischen Socarno, der türkische Minister des Auswärtigen Kuchuk-Bey, Italien und die Türkei als die beiden Säulen des Friedens am Mittelmeer gefeiert und den Duce als weisen Staatsmann und Vorbild für die Politiker der jungen Türkei gepriesen.

Dieser Umkehrung ist zwar etwas plöblich, aber nicht ganz unerwartet gekommen und als dritter im Bunde setzt sich England an dem frisch gebundenen Tisch der neuen Freundschaft. Im wesentlichen ist es auch das Verdienst der englischen Diplomatie, die beiden alten Gegner — die Türkei durch Drohungen und Italien durch Versprechungen — zur Verständigung gebracht zu haben, da die Fortdauer des türkisch-italienischen Gegensatzes Englands Interessen in Asien nur geschädigt hat.

Ein Beilegung der türkisch-italienischen Differenzen Meist sicher der Sache des Friedens im mittleren Osten, in erster Linie aber stärkt sie die antirussische Phalanx der asiatischen Mächte und belastet die Türkei mit dem Übergewicht eines Freundschaftsvertrags mit Italien, der es den Politikern von Angora in Zukunft nicht mehr so leicht möglich machen wird, wieder einmal aus dieser Reihe zu tanzen.

Für die Reinigung der schwülen internationalen Atmosphäre bedeutet die Aufnahme der türkisch-italienischen Beziehungen sehr wenig. Sie zeigt in erster Linie das Fortbestehen des diplomatischen Puffelspiels, dessen höchste Kunst und dessen einzige Sorge darin besteht, immer wieder neue Kombinationen mit einem gähnend leeren Anstrich an politischer und militärischer Überlegenheit zu schaffen, ohne darauf zu achten, daß die wichtigste diplomatische Aufgabe, die Erhaltung des Friedens dabei auf die Dauer Schaden nehmen muß.

Sowohl Italien wie die Türkei sind klassische Länder dieses politischen Systems. Mussolinis außenpolitische Idee besteht im Grunde darin, sich nie in Vergessenheit geraten zu lassen und durch überragende Eris und dauernde Betriebsamkeit den Eindruck zu erwecken, daß Italien durch gewaltige eifrige Kräfte nach einem großen Ziele getrieben wird. Bisher hat es sich noch an keinem einzigen Falle gezeigt, daß diese Kraftmeierei etwas anders ist als ein Vorwand zu imperialistischen Gewalttätigkeiten und daß Italien nicht Land für die Unterbringung seines überschüssigen Proletariats, sondern nur Geschäfte und Absatzmärkte für die italienische Bourgeoisie sucht.

Auch die neue Türkei lebt politisch von der Vorpiegelung falscher Tatsachen. Mustafa Kemal-Pascha und seine Gefolgschaft haben am Beginn ihrer Laufbahn als wichtigste Aufgabe den Aufbau der in ihren ewigen Kriegen zertrümmerten Türkei durch Frieden und friedliche Mittel proklamiert. Die zur Erfüllung dieses Ideals praktisch angewandten Methoden sind bis jetzt sehr problematisch gewesen. Einer der intimsten Mitarbeiter des Chazi hat kürzlich als höchstes Gesetz der türkischen Politik festgesetzt, daß es nötig sei, das türkische Volk in ständiger Furcht vor Kriegen zu erhalten und seine Aufmerksamkeit immer wieder auf drohende Konflikte hin zu lenken, da der Friede eine so kostbare Angelegenheit sei, daß er immer wieder von neuem durch dauernde Kräfteanstrengung erworben werden müsse.

Diese Erziehung zum Frieden ist ein etwas sonderbares Experiment. Sie ist weiter nichts als eine Neuaufgabe der türkischen Vorkriegspolitik, auf die etwas Zwangswirtschaft gepappt ist. Von einer ernsthaften Agrar- und Sozialreform, deren Idee und Größe darin besteht, alle Kräfte auf die friedliche Entwicklung zu konzentrieren und den Staat behauptet auch von allen kriegerischen Konflikten fernzuhalten, ist in der jüngsten Epoche des Kemalismus wenig zu verspüren. Es gibt im Gegenteil keine politische Intrige, weder in Asien noch auf dem Balkan, die nicht Angora als höchst aktiven Mitspieler dabei gesehen hätte.

Gerade wegen der Gleichheit des Charakters der italienischen und der türkischen Politik wird auch diese neue Kombination nicht in die Ewigkeit dauern, höchstens daß es zu einer befristeten Arbeitsgemeinschaft zwischen Italien und der Türkei kommen wird, in der versucht werden wird, die alten Gegensätze probitorisch aus der Welt zu schaffen. Bei ehrlichem Willen auf beiden Seiten besteht für den Erfolg dieses Versuchs große Wahrscheinlichkeit, denn die italienisch-türkischen Differenzen der Vergangenheit wie die der Zukunft waren und sind nichts anders als Hirngespinnste einer falsch orientierten imperialistischen Ideologie.

Die Leistung Italiens in Tripolis hat bisher noch nicht den Beweis erbracht, daß die von beiden Seiten gebrachten Kriegsoffer der Mühe wert waren und daß das Schicksal beider Länder durch den Besitz von Tripolis entscheidend beeinflusst worden ist. Diese Feststellung läßt sich auch bei allen andern Objekten der türkisch-italienischen Differenzen machen.

Der nächste Windwechsel auf dem Balkan und im mittleren Osten kann die neue Freundschaft daher trotz des Nichtbestehens wirklicher Gegensätze in eine noch schärfere Spannung verwandeln. Mussolini wie Mustafa Kemal-Pascha sind nämlich sehr geschickte Wähler in politischen Gelegenheitsgeschäften und nicht — wenn sie es auch immer behaupten mögen — Sucher nach neuen und besseren sozialen und kulturellen Lebensformen für die von ihnen geführten Völker.

### Poincarés Stellung

Aus Paris wird uns geschrieben: Mascher hat selten ein Ministerpräsident seine rebellionslüchtige Mehrheit wieder zur unterwürfigen Gehorsamkeit gezwungen, als Herr Raymond Poincaré im Juli 1927.

Weil er seit Monaten nichts getan hatte, um die drohende Wahlreform zu verhindern, weil er darauf verzichtete, die Autorität seiner Person und seines Amtes in die Wagschale zu werfen, als es zu den entscheidenden Diskussionen und Abstimmungen darüber kam, weil er den radikalsozialistischen Innenminister Albert Sarraut machen ließ, was er wollte, um die Wiedereinführung des Kreiswahlrechts zu sichern, hatte sich im Lager des Bloc National eine so tiefgehende Unzufriedenheit gegen ihn angesammelt, daß der parlamentarische Organ unerbittlich ersahen und ernsthaft Menschen anfangen, sich über die bevorstehende Ministerkrise zu unterhalten.

Herr Poincaré, dem all das rasch zu Ohren kam, ließ sich dadurch nicht aus dem Finanzturm herausheulen, in dem er sich während der ganzen Wahlreformdebatte eingeschlossen hielt. Herr Reibel, der einst, unter dem Bloc National, einer seiner Minister war, konnte die bittersten Drohungen ausstoßen auf der Kammertribüne, die lautesten patriotischen Posauern zu Hilfe holen, um den Ministerpräsidenten in die Kammer zu locken: der blieb unerbittlich und kam erst als eine die Finanzen berührende Frage zu erledigen war, die Gehaltserhöhung für die Beamten.

Wir werden ja schon sehen, ob die Gemäßigten und die Rechten wirklich Lust haben, mich zu stützen: wenn sie's mögen, sollen sie's tun,“ hatte er seinen Vertrauten erklärt. Und ungefähr im selben Stile wiederholte er's vor der Kammer, die während seiner großen Rede am letzten Sesssionstag einen gar wunderlichen Anblick bot. Die Rechte und das Zentrum schienen Angst zu haben. Herr Poincaré konnte ernsthaft Lust haben, sich von der schweren Last der Ministerpräsidentenschaft zu befreien, wie es gewisse Gerüchte behauptet hatten, die Poincarés Unnachgiebigkeit in der Frage der rückwirkenden Kraft der Beamtengehaltserhöhung auf seinen Wunsch zurückzuführen, zur Demission gezwungen zu werden, da er nicht mehr an den Erfolg seiner Finanzpolitik glaube.

Und so schien mit einem Schlag aller Zorn, den die Rechte und das Zentrum Herrn Poincaré gegenüber gezeigt hatten, ver Raucht. Mit derselben Sturmeselle, mit der die Kräftemassen am Parlamentshimmel aufgetaucht waren, verschwanden sie auch wieder.

Im Augenblick, in dem die Kammer in Ferien ging, konnte man keinen Satz in den Wandelgängen öfter hören, als: „Jetzt bleibt er bis zu den Neuwahlen im nächsten Jahre.“ Das ist nun zwar nicht ganz sicher, aber es ist unbestreitbar, daß, nachdem die Wahlreform zur Annahme gelangen konnte, ohne daß es deshalb zu einer Regierungsfrise gekommen ist, die Stellung des Kabinetts Poincarés viel stärker ist, als zuvor.

Mehr als je hängt seine Zukunft vom Frank ab. Das Problem der Stabilisierung und die damit in engster Weise zusammenhängende Frage der Wirtschaftslage werden in den Ferien und im Herbst entscheidend in den Vordergrund treten.

### Notizen

Ministerreise ins Ruhrgebiet. Der „Amliche Preussische Pressebüro“ teilt mit: In der Zeit vom 18. bis 20. Juli 1927 werden der preussische Minister des Innern und der preussische Minister für Volkswohlfahrt in Begleitung einiger Sachbearbeiter ihrer Ministerien das Gebiet des Siedlungsverbands Ruhrkohlenbezirk bereisen. Die Reise nimmt ihren Anfang in Essen.

Beamtenernennungen am Verfassungstag. Nach einem Beschluß des preussischen Staatsministeriums sollen Ernennungen und Beförderungen, die um die Zeit des Verfassungstags erfolgen, künftig nach Möglichkeit gesammelt und am Verfassungstag veröffentlicht werden.

Wissens-Verhandlungen mit England. Nach einer Erklärung des englischen Außenministers Chamberlain sollen zwischen der englischen und der deutschen Regierung Verhandlungen im Gange sein, die die Aufhebung des Wissens bezwecken.

Wieder Reservistenunruhen in Frankreich. In Cherbourg ist es am Montag zu schweren Zwischenfällen gekommen, etwa 600 Sozialisten, die im Hafen von Cherbourg zur Ableistung einer Übung eingetroffen waren, durchzogen, die Internationale singend, die Straßen der Stadt. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. Ähnliche Zwischenfälle haben sich am Montag und Sonntag im Militärgefängnis von Toulon ereignet. Eine größere Anzahl Gefangener meuterte und sangen ebenfalls die Internationale. Die städtische Polizei hat das Militärgefängnis besetzt. Zu ernstern Zwischenfällen ist es bisher nicht gekommen.

Sungerkrawalle in Mussolinien. Die Blätter melden aus Mailand, daß die Wirrungen der Wirtschaftskrise in Italien, besonders in Oberitalien, außerordentlich ernst seien. In Mailand und in mehreren andern Städten versuchen die Internernehmer mit allen Mitteln eine Herabsetzung der Löhne zu erzwingen. In Mailand veranstalteten die Streikbahnangehörigen eine Protestversammlung, um eine neue Herabsetzung der Löhne zu verhindern. Dabei kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, wobei 15 Arbeiter verletzt und zahlreiche verhaftet wurden. Ebenso haben Kundgebungen in Padua und Turin stattgefunden, wo die Polizei über 2000 Verhaftungen vorgenommen und vier Frauen verletzt hat.

Waffenstillstand mit Nanking. Englische Meldungen aus Peking berichten, daß zwischen Nanking und Nanchang ein Waffenstillstand zwischen Nord und Süden abgeschlossen ist, um die Bildung einer Nationalregierung vorzubereiten.

### Depeschen

#### Urteil im Blauner Stresemann-Prozess

Bb. Berlin, 19. Juli. In dem Stresemann-Müller-Prozess in Blaun wurde heute vom Berufungsgericht unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schilde das Urteil gesprochen. Unter Verwerfung sowohl der Berufung des Angeklagten wie des Staatsanwalts wurde das erstinstanzliche Urteil bestätigt, das bekanntlich eine Geldstrafe von 10 000 Reichsmark gegen Rechtsanwalt Dr. Müller ausspricht.

Rechtskläger und Angeklagter haben die Kosten ihrer Berufungen zu tragen, während die Kosten der Berufung der Staatsanwaltschaft auf die Staatskasse übernommen werden. Der Angeklagte hat außerdem die notwendigen Auslagen des Nebenklägers zu übernehmen.

#### London zur Räumungsfrage

Bb. Paris, 19. Juli. Nach dem Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris“ versuchen die britischen Diplomaten, die französische Regierung davon zu überzeugen, daß es notwendig sei, die Truppenstärke im Rheinland herabzusetzen. Die Wilhelmstrasse habe sich auf die Hoffnung, die völlige Räumung raschstens zu erreichen, verzichtet, aber sie hoffe, daß, wenn wichtige Ereignisse eintreten, die Räumung im Laufe des kommenden Jahres erfolgen werde.

Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet: Es scheint, als ob die Deutsche Regierung einen weiteren Schritt zur Herbeiführung der Verminderung der alliierten Garnisonen im Rheinland nicht ins Auge faßt. In hiesigen führenden Kreisen wird die Auffassung vertreten, daß eine solche Verminderung binnen kurzem von den Franzosen infolge britischer Überzeugung vorgeschlagen werden wird und daß eine Aktion Berlins sie eher verzögern als beschleunigen würde.

#### Ministerpräsident Braun Ehren doktor

Bb. Köln, 18. Juli. Die Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Köln verlieh dem preussischen Ministerpräsidenten Braun die Würde eines Doktors der Staatswissenschaften ehrenhalber.

#### Gemebel in Amerika

New York, 18. Juli. (Wigner Drahtbericht.) Zwischen amerikanischen Besatzungstruppen und den Anhängern des nikaraguanischen liberalen Freischarenführers, General Sandino, kam es im See-Tal, wo die Amerikaner die dortigen Ergruben besetzt halten, zu einem Kampfe, der zu einem furchtbaren Blutbad unter den Anhängern Sandinos wurde.

Die Liberalen wurden von den Maschinengewehren der amerikanischen Truppen niedergemacht. Von 400 Nikaraguanern fielen 300, während unter den amerikanischen Soldaten nur einer das Leben einbüßte. Die Nachricht von diesem Gemebel hat in New York großes Aufsehen erregt. Staatssekretär Kellogg suchte den schiedlichen Einbruch abzumildern, indem er den General Sandino als einen Vorkämpfer der Demokratie hinstellen ließ.



# Magdeburger Angelegenheiten

## An unsere Funktionäre und Beitragskassierer

Genossen und Genossinnen! In den nächsten Tagen finden in allen Stadtteilen sehr wichtige Sitzungen statt. Wir erwarten, daß alle unsere Funktionäre, Funktionärinnen und Beitragskassierer an den Sitzungen teilnehmen.

Funktionärsitzungen finden statt: Dienstag in Domsdorf, Mittwoch in Sudeburg bei Fahrtenkamp, Cracau bei Geiffert, Fernersleben bei Stiller, Reform-Hopfen-garten im Geschäftszimmer. Am Donnerstag in Duda bei Kleine, Alte Neustadt bei Böhme, Nordt bei Holz, Am Freitag für Friedrichstadt-Werber im „Schwarzen Adler“, Neue Neustadt im „Wintergarten“.

Der Frauen-Werbeauschuß tagt am Montag 18½ Uhr im Sekretariat, um 20 Uhr die Funktionäre des Bezirks Süd ebenfalls im Sekretariat. Sozialdemokratische Partei.

## Das Programm des Blumenfestes

Das Blumenfest, das die Deutsche Theater-Ausstellung am Mittwoch den 20. Juli veranstaltet, löst auf allgemeines Interesse. Vor allem laufen bei der Ausstellungsleitung, wie uns mitgeteilt wird, zahlreiche Fragen ein, wie die Verteilung der Preise gehandhabt wird. Es sei deshalb festgestellt, daß für einen Preis jeder Teilnehmer des Blumenfestes in Aussicht kommt, der von nachmittags 3 Uhr bis abends 10 Uhr sich eine Eintrittskarte für die Theaterausstellung löst. Inhaber von Dauerkarten, Dienstkarten usw., die keine Tageskarten an diesem Tage lösen, sondern auf ihre Dauerkarte die Ausstellung besuchen, scheiden also als Bewerber um einen Preis aus. Der erste Preis, der wertvollste, wird dem zugesprochen, der die fünf-tausendste Eintrittskarte löst, der zweite Preis dem sechstausend-ten Besucher, der dritte dem siebentausendsten Besucher usw. Der Eintrittspreis bleibt der gleiche wie an sonstigen Tagen: 1,50 Mk. bis 6 Uhr, von 6 Uhr an 50 Pf. Die zum Teil recht wertvollen Preise sind seit Sonntag vormittag am Eingang der Halle 2 (Industrie Halle) ausgestellt.

Das Fest beginnt Punkt 3 Uhr nachmittags. Alle Ausstellungsbesucher erhalten am Eingang gratis eine Blumenpflanze. Auf dem Platz am Adolf-Mittag-See spielt von ¼ 4 Uhr bis 6 Uhr und von 7 bis 11 Uhr das Musikorchester, auf dem Platz vor dem Alpendorf im Vergnügungspark von ¼ 6 bis 8 Uhr und von 8 bis 12 Uhr die Militärkapelle. Um 8 und 8½ Uhr ergießt sich unter Mitwirkung des Flugzeugs der Luftkranz ein Blumenregen über das Ausstellungsgelände. Um 9 Uhr dirigiert Kapellmeister Siegfried W. L. Mann den von ihm komponierten Ausstellungsparade als Auftakt für den Blumenforso auf dem Adolf-Mittag-See, an dem sämtliche ständige auf dem Adolf-Mittag-See stationierten Boote und eine Reihe anderer Ruderboote teilnehmen. Die Boote werden von der Magdeburger Jugend gerudert und gesteuert, die den Blumenforso auch mit Gesängen begleitet. Sämtliche Boote sind ebenso wie die Ausstellung selbst von den Magdeburger Blumenfirmen Funke, Heyne und Spieder geschmückt. An dem Forso beteiligen sich auch die 14 Glasernen, die während des Forso ihre stürzenden Seimallieder singen werden. Punkt 10 Uhr wird dann das gesamte Ausstellungsgelände einschließlich Turm in märchenhafter Weise bengalisch beleuchtet. Diese „Sensation der 5 Minuten“ wird einem der untergeklärtesten Einbrüche dieses Sommers ergeben. Um ¼ 11 Uhr beginnt das Ballett auf der schimmernden Bühne, das als Blumenballett sich dem Gesamtkonzept des Tages einpaßt. Die Bekanntgabe der Gewinner erfolgt dann um 11½ Uhr durch Verkündung vor dem Alpendorf im Vergnügungspark durch den Kaufprediger auf dem Ausstellungsgelände und durch die Zeitungen am nächsten Tage.

## Schachkongress in Magdeburg

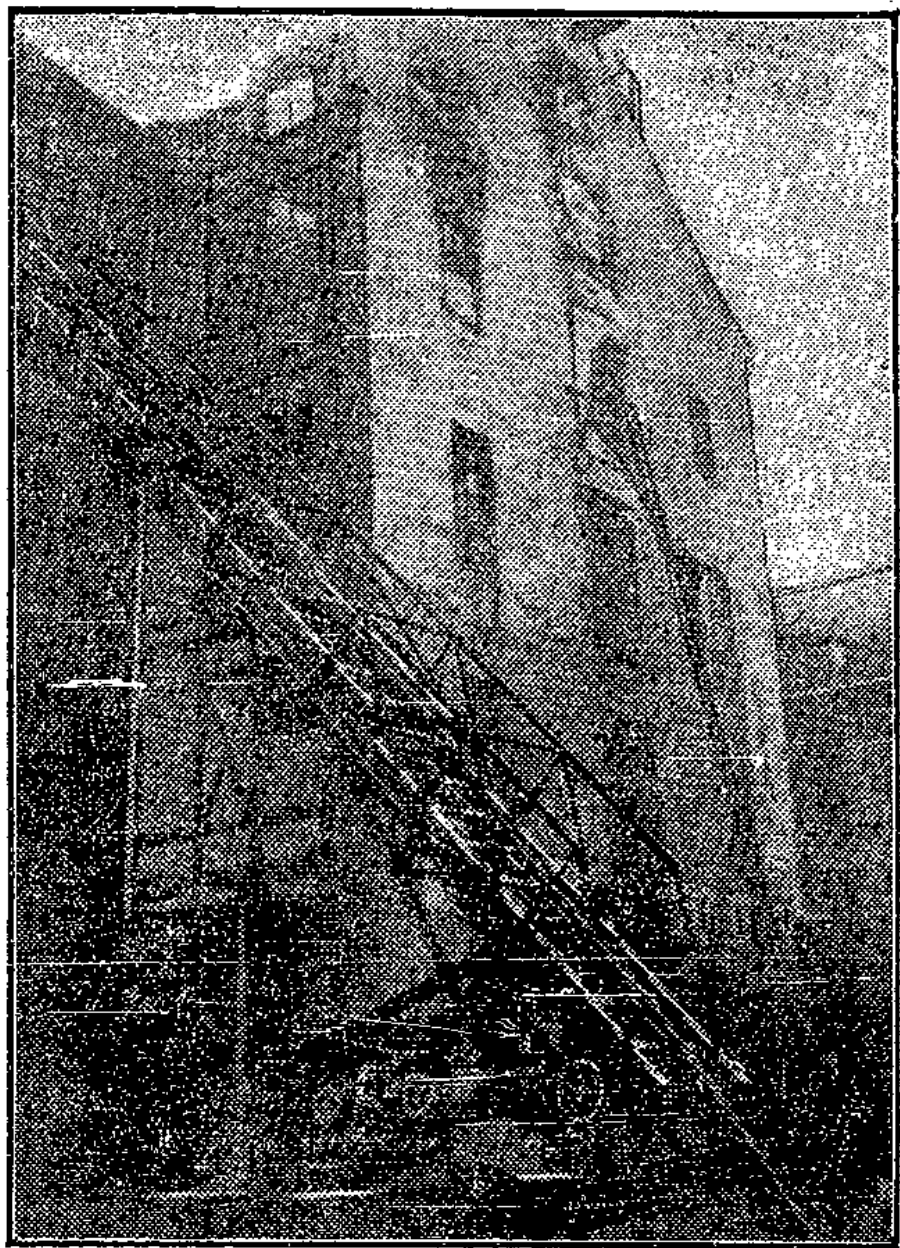
In der Zeit vom 17. Juli bis Anfang August werden in Magdeburg drei Jubiläen gefeiert: der 25. Kongress und das 60jährige Bestehen des Deutschen Schachbundes sowie das 60jährige Schichtungsfest des Magdeburger Schachklubs. Am Sonnabend abend fand im Kongresslokal „Klosterberggarten“ ein Empfangs- und Begrüßungsabend statt. Der Vorsitzende des Magdeburger Schachklubs und des Saale-Schachbundes Dr. K. I. O. begrüßte die aus allen Gegenden Deutschlands, besonders aber die aus den Grenzländern, aus der Pfalz, der Ostmark, Deutschböhmen und Österreich erschienenen Kongressteilnehmer. Ganz besonders freute er sich, Oberbürgermeister Weimers sowie den Vertreter des Regierungspräsidenten, Oberregierungsrat M. I. begrüßen zu können. Der Redner ging auf die Entwicklung des Schachspiels ein. Die Idee, die Tatkraft und der Glaube an sich selbst, diese drei Ecksteine seien für jeden Schachspieler notwendig, um ihn zum Siege zu führen. Oberbürgermeister Weimers dankte namens des Ehrenauschusses und als Oberbürgermeister Magdeburgs für die Einladung. Er betonte, daß der Schachkongress ein überaus freundliches Moment in der Reihe der jetzt 180 Kongresse, die aus Anlaß der Theater-Ausstellung in diesem Jahre in Magdeburg stattfinden, bilde. Er begrüßte, daß durch dieses edle Spiel, das kein modernes Spiel mit Kunst- und Festschachspiel sei, der Name Magdeburgs in der Welt weiter bekannt werden würde. Für die ausländischen Kongressbesucher gab er anschließend noch einen Ueberblick über die historische Entwicklung Magdeburgs, machte sie aufmerksam auf Magdeburgs neuzeitliche Bauweise und Magdeburgs landschaftliche Schönheiten. Mit herzlichen Worten wünschte er dem Kongress einen guten Erfolg.

## Die richtigen Marken fleben!

Nach Artikel 1 des Gesetzes über Leistungen und Beiträge in der Invalidenversicherung vom 8. April sind die Invalidenversicherungsbeiträge mit Wirkung vom 27. Juni ab erhöht worden. Nach Artikel 5 des Gesetzes sind vom 1. August ab die Invalidenversicherungsbeiträge auch für Beitragszeiten vor dem 27. Juni 1927 nach den neuen Vorschriften zu entrichten. Quittungskarten, die vom 1. August 1927 ab ausgestellt werden, dürfen auch für die rückliegenden Zeiten keine alten Marken mehr enthalten, weil nach den neuen Bestimmungen vom 1. August 1927 ab alte Marken gültig nicht mehr verwendet werden können. Gemäß § 141 Absatz 3 der Reichsversicherungsordnung können ungültig gewordene Beitragsmarken innerhalb 3 Monaten nach Ablauf der Gültigkeitsdauer, das ist bis 26. September, bei den Verkaufsstellen gegen Marken neuen Wertes umgetauscht werden. Nach dem 26. September 1927 findet ein Umtausch oder eine Erstattung des Wertes überhaupt nicht mehr statt. Befinden sich in Quittungskarten für die Zeit vom 27. Juni ab alte Marken, so können diese berichtigt werden; der Wert solcher alten Marken kann jedoch nur bis zum Ablauf der Umtauschfrist (26. September) bei der Berichtigung angerechnet werden, da sie nach diesem Tage wertlos sind. Bemerkung sei noch, daß die Lohnklasse 7 und der dazu gehörende Wochenbeitrag erst vom 1. Januar 1928 ab gelten. Bei der freiwilligen Weiterversicherung ist zu beachten, daß die Beiträge nach dem Gesetz vom 28. Juli 1925 in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Lohnklasse, mindestens aber in der Lohnklasse 2 entrichtet werden sollen. Eine Beitragsleistung nach Lohnklasse 1 ist bei der freiwilligen Weiterversicherung nach wie vor grundsätzlich ausgeschlossen.

# Großfeuer im Krummen Ellbogen

Am Dienstag morgen zogen schwarze Rauchwolken über die alten Häuser der mittlern Altstadt. Vom Breiten Weg liefen die Menschen zur Prälatenstraße. Hier mußte der Brandherd sein. Die Polizei sperrte aber die Zugänge ab. In die enge, winklige Gasse des Krummen Ellbogens fuhr die kurz vor 9 Uhr alarmierte Feuerwehr. Es war schwer, die langen Motorleiter an Ort und Stelle zu bringen. In den hohen Speicherhäusern in Nr. 18 lagern Gummivarren, Zellulose- und Spielsachen. Die Vulkanisieranstalt Mag. Kahlmann und der Vertrieb für Gummivarren und Krankenpflegeartikel Walter. Gehling haben hier ihre Bureau- und Lagerräume. Außerdem sind in der 3. Etage Spielwaren der Firma Held gelagert. Die Gebäude sind sehr alt.



Die Motorleiter wird an den Brandherd gedreht

Im Hinterhaus war früher ein Gasthof. Große Pferdeställe sind vorhanden. Als es noch keine Eisenbahn gab, war eine Posthalterei darin untergebracht.

Das ganze Dachgeschoß des Vorderhauses stand im Au in Flammen. Auch auf ein Seitenhaus hatte das Feuer übergegriffen. Mit vier Schlauchleitungen ging man dem praffenden, gefährlichen Element zu Leibe. Die Löschmannschaften hatten zunächst sehr unter der großen Rauchentwicklung zu leiden. Nach ungefähr einer Viertelstunde war die Macht des Feuers gebrochen. Die Flammen verschwanden. Die Balken des Dachgerüsts und der Decke in der 4. Etage hörten auf zu glühen. Ungeheure Wassermassen spritzten die braven Feuerwehrmänner in den Brand. Hitzend schlugen sie in das glimmende Gebälk und stiegen als weißgrauer Wasserdampf durch das offene, ausgebrannte Dach und durch die Lufen, zogen langsam über die Häuser. Der größte Teil floß aber nach unten durch die Decke und richtete Schäden an. Im Seitenhaus war das Feuer am schnellsten beiseite. Vom Dach und von den Motorleitern wurde ein Vordergebäude abgelöst. Ungefähr nach einstündiger, emsiger Tätigkeit konnten die Schläuche zurückgezogen werden.

## Die Gefahr für die Anwohner.

Ein Lorbogen führt in einen großen Hof. Das heißt groß für die engen Altstadtverhältnisse. Die graugetünchten Fachwerkhäuser sind wenigstens so weit voneinander entfernt, daß die Mittagsonne in die kleinen Fenster schauen kann. Die Wohnhäuser werden auf der Ostseite von dem hohen Giebel des Brandhauses überragt. Aus einem Fenster züngelten die ersten Flammen. Bei ihrem Ausblick verbreitete sich allgemeines Entsetzen unter den Bewohnern. Ein Wehrgelief lief zum Feuerwehler. Die Frauen nahmen ihre wertvollste Habe über den Arm oder packten sie in Kisten und Kisten. Man konnte nicht wissen, ob das Unglück nicht weiter um sich greifen würde.

hüser sind wenigstens so weit voneinander entfernt, daß die Mittagsonne in die kleinen Fenster schauen kann. Die Wohnhäuser werden auf der Ostseite von dem hohen Giebel des Brandhauses überragt. Aus einem Fenster züngelten die ersten Flammen. Bei ihrem Ausblick verbreitete sich allgemeines Entsetzen unter den Bewohnern. Ein Wehrgelief lief zum Feuerwehler. Die Frauen nahmen ihre wertvollste Habe über den Arm oder packten sie in Kisten und Kisten. Man konnte nicht wissen, ob das Unglück nicht weiter um sich greifen würde.

Und in der Tat, die Situation war äußerst gefährlich. Auf den Boden der alten Fachwerkhäuser lagerte a. L. Heu, Stroh und Packmaterial. Hier hätte das Feuer ein gutes Futter vorgefunden. Und dann die Wauten selbst. Seit mehr denn 100 Jahren stehen sie schon. Sehr viel Holz steckt darin, weil es Fachwerkhäuser sind. Das Holz ist trocken und würde wie Bunder brennen.

## Der amtliche Bericht.

Am Dienstag morgen kurz nach ¼ 9 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Breiter Weg 188 gerufen. Dort war im Geschäftszentrum der Stadt, in einem der zahlreichen vierstöckigen Fachwerkhäuser, die ihren Zugang von einem Hof am Krummen Ellbogen haben, aus bisher noch nicht ermittelter Ursache ein Großfeuer ausgebrochen. Bei Eintreffen der Feuerwehr stand der Dachstuhl des Speichers, der als Lagerraum u. a. an die Firma Held vermietet war, in heller Flammen. In dem Speicher befand sich außerdem eine Vulkanisieranstalt.

Ein unglücklicher Zufall hatte den Löschzug I (Hauptfeuerwache) der eigentlich als erster auf der Brandstelle erscheinen mußte, nach der Fürstenstraße gerufen, wo ein Zimmerbrand entstanden war, der durch mit Streichhölzern spielende Kinder verursacht war. Infolgedessen rückten sofort die Löschzüge Neustadt und Duda sowie die Motorspritze, die auf dem Ausstellungsgelände stationiert ist, nach der Brandstelle ab. Das Einsetzen sämtlicher Löschzüge machte die Alarmierung der dienstfreien Mannschaften notwendig. Die Bekämpfung des Zimmerbrandes verzögerte das Erscheinen des Löschzugs I auf der Brandstelle um circa 5 Minuten.

Die ungeheure Rauchentwicklung machte es den Feuerwehrmannschaften zunächst außerordentlich schwer, an den eigentlichen Brandherd vorzustoßen. Unter Zuhilfenahme von drei Maschinenleitern wurde der Angriff sowohl von der Hofseite wie vom Krummen Ellbogen unter Verwendung von acht Schlauchleitungen vorgetragen. Die Beschaffenheit der Zufahrtstraße zur Brandstelle gestaltete das Vorbringen der Maschinenleitern sehr schwierig. Nach ungefähr ¼ stündiger Tätigkeit gelang es den emsigen Anstrengungen der Feuerwehr, den Brand zu lokalisieren.

Bei den engen Gassen, die an das Grundstück Breiter Weg 188 anstoßen, war im ersten Augenblick die Gefahr für die angrenzenden Wohnhäuser außerordentlich groß. Dem zielbewußten Eingreifen der Feuerwehr ist es jedoch zu verdanken, daß der Brandherd keine weitere Ausbreitung nehmen konnte. Der Dachstuhl sowie das vierte Obergeschoß wurden ein Raub der Flammen, die insbesondere durch die dort lagernden Materialien und die Holzkonstruktion des Gebäudes überreichliche Nahrung fanden.

Gegen ¼ 11 Uhr konnte die Feuerwehr mit dem Zurücknehmen einzelner Schlauchleitungen beginnen. Die Aufräumungsarbeiten zogen sich noch bis in die Nachmittagsstunden hin. Hierbei bemängelte der Feuerwehrmann Otto M. Durch einen herabfallenden Stein erlitt er einen Bluterguß der Schulter, der seine Aufnahme im Krankenhaus Altstadt notwendig machte.

## Die Sanierung der Altstadt ist bitter not.

Eng sind die Häuser im Krummen Ellbogen aneinander gerückt. Ein größeres Gefährt kann in der rechtwinkligen Straße nicht fahren. Eng sind auch die Höfe, und dann erst die Wohnungen. Die Decken sind manchmal so niedrig, daß man Gefahr läuft, den Kopf daran einzurennen. Die Treppen sind eng und winklig. Die Erregung der Bewohner ist deshalb so groß, weil ja im Nebenhaus erst vor 7 Monaten, am Freitag den 8. Dezember 1926, in einem dreistöckigen Lagerraum der Firma Held Spielwaren brannten. Damals war ebenfalls die Gefahr vorhanden, daß das Feuer sich auf die Wohnhäuser ausbreitete. Den Frauen ist es begreiflicherweise bei diesem zweiten Großfeuer sehr häßlich geworden. „Beim dritten Brande wird noch die ganze Straße abrennen!“ so klagte eine Frau, die ganz blaß vor Angst mit dem Sparrassenbuch und Paters Sonntagsanzug im Lorbogen stand, weil es heißt: Aller Dinge sind drei! —

## Kindergulage für Kriegsbeschädigte

Daß dem Beschädigten für das Kind bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres eine Kindergulage zusteht und daß das Kind eines an den Folgen einer Dienstbeschädigung Verstorbenen bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres Waisenrente erhält, ist wohl allgemein bekannt. Ueber das 18. Lebensjahr hinaus wird nur ausnahmsweise Kindergulage und Waisenrente gewährt und zwar in zwei Fällen:

1. Wenn das Kind bei Vollendung des 18. Lebensjahres infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen außerstande ist, sich selbst zu unterhalten, so besteht ein Anspruch auf Weitergewährung der Kindergulage bzw. Waisenrente, so lange dieser Zustand dauert. Der Beschädigte hat aber nur dann Anspruch auf Kindergulage, wenn und so lange er das Kind unentgeltlich unterhält.

2. Das Gesetz (Reichsverjüngungs-gesetz § 30 Absatz 4 Satz 2 und § 41 Absatz 3 Satz 2) hat weiterhin bestimmt, daß die Kindergulage bzw. Waisenrente bis zum vollendeten 21. Lebensjahre des Kindes gewährt werden kann, wenn das Kind bei Vollendung des 18. Lebensjahres die Berufsausbildung noch nicht beendet hat. In diesem Falle besteht kein im Reichsgesetz vor den Verjüngungsgerichten verfolgbarer Anspruch, sondern darüber, ob Kindergulage bzw. Waisenrente zu gewähren ist, hat allein die Verwaltungsbehörde (Verjüngungsamt, Hauptverjüngungsamt) pflichtgemäß zu entscheiden.

Da sich bei der Durchführung dieser Bestimmung Schwierigkeiten und Härten ergaben, hat das Reichsarbeitsministerium zur Beseitigung derselben eine Reihe von Anordnungen getroffen. Vorausgesetzt muß werden: Bedingung ist immer, daß das Kind bei Vollendung des 18. Lebensjahres in der Ausbildung für einen Beruf steht, der später gegen Entgelt ausgeübt werden soll. Selbstverständlich ist ein Schulbesuch als Berufsausbildung anzusehen. Eine Ausbildung, die lediglich der weiteren Verbesserung dient, ohne daß sie die Grundlage für eine spätere entgeltliche Berufsausbildung bildet, z. B. gelegentliche Mal- oder Musikstunden, der Besuch von Koch- oder Nähturken, gilt nicht als Berufsausbildung.

Eine wesentliche und sicher auch dankbar begrüßte Bestimmung ist, daß Kindergulage und Waisenrente auch dann während der Berufsausbildung über das 18. Lebensjahr hinaus

gewährt werden können, wenn das Kind schon vor Vollendung des 18. Lebensjahres nachweisbar die Absicht hatte, zur Weiterbildung in dem bereits ergriffenen Beruf eine Fachschule oder eine ähnliche Anstalt zu besuchen, diese Absicht aber vor Vollendung des 18. Lebensjahres nur aus Gründen nicht ausführen konnte, die außerhalb seines Willens lagen (z. B. Krankheit, Ueberfüllung der Fachschule und so weiter).

Häufig kommt es nun vor, daß erst nach Vollendung des 18. Lebensjahres die Berufsausbildung begonnen wird oder ein Wechsel des Berufs nach diesem Zeitpunkt eintritt. Für diese und ähnliche Fälle hat das Reichsarbeitsministerium bestimmt, daß Kindergulage und Waisenrente auch dann während der Berufsausbildung über das 18. Lebensjahr hinaus, jedoch längstens bis zum vollendeten 21. Lebensjahr gewährt werden können, wenn die erste oder eine weitere Berufsausbildung erst nach Vollendung des 18. Lebensjahres begonnen wird, vorausgesetzt, daß sich halige Gründe die Verzögerung des Beginns der Ausbildung oder Weiterbildung oder den Wechsel des Berufs rechtfertigen.

Es empfiehlt sich, soweit möglich, die Anträge auf Weitergewährung der Kindergulage vor Vollendung des 18. Lebensjahres des Kindes zu stellen. Geht dies später, wird die Feststellung, ob tatsächlich Berufsausbildung vorgelegen hat, für eine weit zurückliegende Zeit oft Schwierigkeiten machen. Es ist deswegen auch angeordnet, daß Nachzahlungen für mehr als 6 Monate nur dann zu gewähren sind, wenn ein besonderes Bedürfnis vorliegt.

## Zur Morbache Böhm

Dem Polizeipräsidenten ist durch einen Bewohner des Hauses Domsdorfer Weg Nr. 14 mitgeteilt worden, daß am 15. Juli gegen 10 Uhr vormittags sich im Hinterhause dieses Grundstückes zwei junge Leute zwecklos aufgehalten hätten. Diese jungen Leute werden wie folgt beschrieben: der erste: 1,67—1,70 Meter groß, schlank, rundes volles Gesicht, mit Ballonmütze von heller Farbe, hat keinen Schnurrbart, trägt ein helles Jackett (Pfeffer und Salz), eine dunkle farbige Hose, schwarze Schuhe, war etwa 20 bis 25 Jahre alt; der zweite: etwa 1,60—1,65 Meter groß, also etwas kleiner als der erste, war mittelstark, hatte ein längliches Gesicht und gesunde Gesichtsfarbe, trug Ballonmütze von heller Farbe, hatte dunkelblondes Haar und war bartlos. Alter: 17—20 Jahre.



# Aus der Wirtschaft

## Kartellierte Zollgewinner

Die Erhöhung der Zölle auf Mehl hat die Hoffnung auf ein Zustandekommen eines Mehlenkartells wesentlich gesteigert. Wie jetzt bekannt wird, sind zahlreiche Mühlen von Nord- und Süddeutschland zu einem erheblichen Teile bereits grundsätzlich bereit, ein Kartell einzugehen, das sich nicht nur auf die ursprüngliche proklamierte Rationalisierung erstreckt, sondern darüber hinaus eine Produktions- und Preisregelung in der Mühlenindustrie anbahnt.

Das Kartell soll den Namen „Deutsche Mehlenvereinigung N.-G.“ führen. Als Leiter ist der frühere Oberregierungsrat im Reichswirtschaftsministerium Gagedorn in Aussicht genommen. Die Leistungsfähigkeit der für den Anschlag gewonnenen Werke beträgt annähernd 68 000 Doppelzentner Mehl täglich, die sich verteilen auf Salomon (Berlin) 3500, Viktoria 1700, Dampfmuhle 1500, Humboldt 1800, Rombmeyer-Konzern 10 000, Zillrich-Konzern 3300, Scheuer (Getreide-Industrie- und Kommission N.-G.) 15 000, Werner u. Gottschalk 9000 Menge 12 000 Doppelzentner täglich.

Es handelt sich also um ein Riesennunternehmen, dessen Ziel es ist, die durch die Getreidezölle geschaffene Lage voll auszunutzen und dafür zu sorgen, daß der Verbraucher auch den ganzen Zollbetrag im Preise mitzuentrichten hat.

## Seltene Eingekündnis

Die bekannte Denkschrift des Internationalen Arbeitsamts in Genf, in der nachgewiesen wird, daß das genossenschaftliche System der Warenverteilung erhebliche Vorzüge gegenüber dem Privathandel aufweist, ist dem Handel sehr unangenehm. Immer wieder macht er den vergeblichen Versuch, die unwiderlegbaren Nachweise des Internationalen Arbeitsamts zu entkräften. Aber wie das nun einmal so geht, wenn man Recht hat! Bei der gegen die Konsumvereine gerichteten Beweisführung des privaten Handels kommt bisweilen etwas heraus, das für die Konsumvereine spricht. So hat zum Beispiel die in München erscheinende „Bayerische Kolonial- und Feinstoff-Zeitung“, das amtliche Organ der Gruppe Bayern im Reichsverband deutscher Kaufleute des Kolonialwaren- und Lebensmittelhandels, sich kürzlich mit der oben erwähnten Denkschrift beschäftigt und dabei u. a. folgendes geschrieben:

Es kommt vor, daß einzelne Waren weit unter dem Selbstkostenpreis abgestoßen werden müssen, die dabei erlittenen Verluste werden durch Aufschlag mit anderen Waren wieder wettgemacht, um auf den notwendigen Gesamtergebnis zu kommen. Ueber die Unangemessenheit eines Preises in einem Geschäft läßt sich also erst dann ein Urteil fällen, wenn man weiß, in welcher Weise der Kaufmann den notwendigen Bruttowert auf die einzelnen Artikel verteilt. Es ist leicht nachzuweisen, daß ein Händler mit seinem Preise für Konjerven über dem ortsüblichen liegt; es wird dabei aber leicht übersehen, daß derselbe Händler vielleicht seinen Zucker oder sein Mehl als Werbemittel benutzt und zum Selbstkostenpreis weitergibt. Umgekehrt kann ein Geschäft in besserer Gegend durch künstlich heruntergesetzte Konjervenpreise die Kundenschaft an sich locken und ist dann natürlich gezwungen, die Differenz bei andern Waren hereinzuholen.

Da wird also offen zugegeben, daß die Kunden des Einzelhändlers, die „billige“ Waren bei ihm kaufen (Lodartikel), bei andern Waren um so viel mehr bezahlen müssen, daß der „notwendige Gesamtergebnis“ trotzdem erzielt wird und daß demnach die niedrigen Preise einzelner Waren des Einzelhändlers nur als Köder für diejenigen Verbraucher dienen, die noch immer nicht sehen gelernt haben und sich durch solche Mätschen stets von neuem täuschen lassen.

Das ist ja nun nichts Neues, aber vielleicht sind die, die es bisher angeht, den Belehrungen durch die Einzelhändler selbst eher zugänglich als den oft wiederholten Hinweisen der Verbraucherorganisationen.

## Widerlegtes Märchen

Die Fabel von dem Rückgang der Arbeitsleistung erfährt eine schlagende Widerlegung durch die Ergebnisse der Produktionsserhebung, die in England im Jahre 1924 angestellt wurde. Die Resultate, die das britische Handelsamt jetzt für eine Anzahl von Industrien veröffentlicht, zeigten nach einem Bericht unserer Londoner Korrespondenten im Vergleich zu der letzten Erhebung von 1907 eine gewaltige Erhöhung der Produktionsleistung. Darunter versteht die englische Statistik den

Wert der geleisteten Arbeit unter Abzug des verbrauchten Materials.

Hier einige Zahlen: Auf das Siebenfache gestiegen ist in England die Produktion der Streichhölzer, nämlich von 96 Pfund Sterling pro Arbeiter im Jahre 1907 auf 675 Pfund Sterling im Jahre 1924. Leistungsergebnisse, die mehr als doppelt so hoch wie 1904 sind, ergeben sich für einen großen Teil der Industrien, so in der Drahtherzeugung, in der Strumpfwarenfabrikation, in der Zute-, Haas- und Samenverarbeitung. Fast verdreifacht ist die Produktionsleistung pro Arbeiter unter Abzug des Materials bei der Herstellung von Pappe. Auf mehr als das Vierfache gestiegen ist die Leistung der Seiden- und Kunstseidenindustrie. Auch die Zementherzeugung verzeichnete annähernd dreifache Leistung im Jahre 1907.

Das sind nur einige Beispiele, die durch spätere Veröffentlichungen noch zu ergänzen sein werden. Selbstverständlich geht ein großer Teil dieser Produktionssteigerung zurück auf den vermehrten Einsatz von Maschinen und die bessere technische Organisation. Dennoch zeigen die Zahlen zumindestens, daß von einem Rückgang der Arbeitsleistung des Arbeiters jedenfalls nicht die Rede sein kann. Die Ergiebigkeit der Arbeit ist dauernd gemacht und mit ihr hat die technische Durchorganisation der Betriebe sich verfeinert, die zu einer erhöhten Ausnutzung der Arbeitskraft führt. So sind diese Zahlen eine Widerlegung des Gerüchtes von der Leistungsunwilligkeit der Arbeiterschaft.

**Französischer Einfuhrüberschuß.** Die französische Zollverwaltung veröffentlicht die Ziffern der französischen Handelsbilanz für die ersten 6 Monate des Jahres 1927. Die Einfuhr belief sich auf 27 118 210 000, die Ausfuhr auf 26 952 197 000 Frank. Die Einfuhr übertrifft also die Ausfuhr für die ersten 6 Monate noch um 166 Millionen. Gegenüber derselben Periode des Vorjahres ist der Wert der Einfuhr um 2300 Millionen oder rund 8 Prozent zurückgegangen, der Wert der Ausfuhr um rund 199 Millionen oder 1,8 Prozent gestiegen. Der Monat Juni weist allein einen Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr von über 140 Millionen auf. Das Defizit ist in erster Linie auf die gesteigerte Einfuhr von Weizen (1284 Millionen gegen 681 Millionen im Vorjahr) und Butter zurückzuführen.

# Gewerkschaftsbewegung

## Der Kölner Schiedsspruch abgelehnt

Der vom Sonderlichter für die Kölner Metallindustrie gefällte Schiedsspruch wurde am Montag von der Tarifkommission der Arbeitnehmer-Organisationen abgelehnt.

Der Grund zur Ablehnung liegt vor allem in der für die Unternehmer außerordentlich vorteilhaften Verklausulierung des Lohnausgleichs im Schiedsspruch. In dieser Klausel haben die Vertreter der Arbeiter im Schlichtungsausschuß nicht teilgenommen.

Es bleibt nun abzuwarten, wie sich die Unternehmer zu dieser Ablehnung stellen werden.

## Gegen die mitteldeutschen Braunkohlenarbeiter

Der Reichsarbeitsminister hat die Verbindlichkeits-Erklärung des Schiedsspruchs zur Neuregelung der Löhne im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau abgelehnt. Dieser Schiedsspruch sah eine Erhöhung der Löhne um 3 Prozent ab 4. Juli vor. Die Neuregelung sollte unflexibel bis zum 31. Dezember 1927 laufen. Der Schiedsspruch war von den Unternehmern abgelehnt worden. Die Arbeitnehmer hatten ihn, trotzdem er nur eine minimale Lohnerhöhung brachte, nach schweren Bedenken schließlich doch angenommen und seine Verbindlichkeits-Erklärung beantragt.

3 Prozent Lohnerhöhung — das hätte ungefähr zwanzig Pfennig pro Schicht bedeutet. Diese magere Lohnzulage, mit der man sich schließlich nur abfand, weil man rasch für die Braunkohlenarbeiter Hilfe schaffen wollte, war also dem Reichsarbeitsminister noch zu hoch. Hat man im Reichsarbeitsministerium gar keine Ahnung von der Lage der Arbeiterschaft im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau?

Wenn schon das Reichswirtschaftsministerium, das auf die Lohnverhandlungen den denkbar stärksten Druck ausgeübt hat, schließlich nur betonte, daß mehr als 3 Prozent Lohnerhöhung nicht bewilligt werden könnten, wenn man nicht eine Erhöhung der Braunkohlenpreise heraufbeschwören wolle, so geht daraus hervor, daß man sich im Reichswirtschaftsministerium schließlich mit

den 8 Prozent abgefunden hätte, wenn das Reichsarbeitsministerium festgeblieben wäre.

Wieder eine Entscheidung zugunsten der Unternehmer. Das werden sich die mitteldeutschen Kohlenarbeiter merken, Herr Braun!

## Organisierte Wählerarbeit

Seit Jahren quälen sich die Kommunisten ab, in den freien Gewerkschaften ihren Einfluß zur Geltung zu bringen. Sie wollen den Gewerkschaftsapparat in die Hände der kommunistischen Partei spielen, um ihn Moskauer Zwecken gefügig zu machen. Als Hauptmittel dient ihnen dabei die Hege gegen die „Gewerkschaftsböden“, um das Vertrauen der Mitglieder zu den Gewerkschaftsleitungen zu untergraben.

Das Hauptbestreben gilt daher der Eroberung der Verbandsmehrheit, der Beeinflussung und Kappfermung der Delegierten. Wie die Beeinflussungsmaßnahmen durchgeführt werden, dafür bietet ein Rundschreiben der Gewerkschaftsleitung der kommunistischen Gewerkschaftszentrale ein geradezu klassisches Zeugnis. Dieses Rundschreiben ist der Leitung des Deutschen Baugewerksbundes in die Hände gefallen. Es enthält einen genauen

## Felbaugplan der kommunistischen Partei

für den zweiten Bundesstag des Deutschen Baugewerksbundes.

Das Rundschreiben dokumentiert in deutlicher Weise die organisierte kommunistische Wählerarbeit gegen die Gewerkschaften. Die Wählerarbeit beginnt mit der „Rationalisierung“ und wird bis zur Aufstellung der Kandidaten weitergetrieben. Mit der Kandidatenaufstellung soll sparsam umgegangen werden, um Stimmerspaltung zu vermeiden und dem kommunistischen Kandidaten desto sicherer zum Siege zu verhelfen. Bis zum Wahltag müssen kurze Pressenotizen durch die kommunistischen Blätter gehen, um die Mitglieder kopffech zu machen und dadurch um so mehr für die Wahl des kommunistischen Kandidaten zu interessieren. Ein Sammelkurium von Vorträgen wird vorgelesen. Um die Meinungs-fabrikation etwas zu verschleiern, sollen Abänderungen und Ergänzungen zulässig sein.

Diese famosen Anträge sind bereits

## in einer Anzahl Baugewerkschaften

aufgetaucht. Die Mitglieder des Deutschen Baugewerkschaftsbundes ersehen aus den Feststellungen, woher diese radikalen Anträge stammen. Wenn es auch da und dort gelingen sollte, mit diesen Anträgen irgendeine Versammlung zu überumpeln, die gebührende Aufmerksamkeit wird diesen aus der kommunistischen Meinungs-fabrikation stammenden Forderungen auf dem zweiten Bundesstag des Deutschen Baugewerksbundes bestimmt zuteil werden.

Es ist gut, daß die Treiber der kommunistischen Partei gegen die Gewerkschaften einmal dokumentarisch an den Pranger gestellt werden. Die Mitglieder der freien Gewerkschaften sehen, wohin die Reise gehen soll. Neutralität und Freizügigkeit paaren sich bei der kommunistischen Wählerarbeit, durch die die Einrichtungen der Gewerkschaften untergraben, die Satzungen zweckentsprechend abgeändert und Keil auf Keil in die Organisation hineingetrieben werden sollen, um sie für Moskau sturmreif zu machen.

Die frei organisierten Arbeiter, vor allem die des Baugewerksbundes, müssen den Zerstörern der Gewerkschaften die Tür weisen. Die Gewerkschaften sind völlig selbständige Gebilde, die die kommunistische Partei nichts angehen. Das muß den Gewerkschaftsprovokateuren im kommunistischen Lager rücksichtslos klargemacht werden.

**Keine Streikmehrheit im Berliner Gastwirts-gewerbe.** Die Urabstimmung im Berliner Gastwirts-gewerbe über den Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses, der das bisherige Lohnabkommen bis zum 30. September verlängert, hat keine Mehrheit für einen Streik ergeben. Der Schiedsspruch gilt damit als angenommen.

**Verhandlungen für das Bank-gewerbe.** Die Verhandlungen zur Neuregelung der Ueberstundenbezahlung im Bank-gewerbe finden am Donnerstag vormittag im Reichsarbeitsministerium statt.

**Amerikanische Wöhne.** In der amerikanischen Schuhindustrie sind nach der „Industrial and Labour Information“ jetzt 1924 die durchschnittlichen Stundenlöhne der Männer um 60 Cent und die der Frauen um 40 Cent gestiegen. Die Männerlöhne für eine volle Arbeitswoche stiegen im Durchschnitt von 29,44 Dollar auf 30,48 Dollar. Die Wochenlöhne der Frauen gingen infolge der Einführung der 48stündigen Arbeitswoche in geringem Maße zurück.

**Gewerkschaftliche Landtage.** Zur Förderung des Anschlusses an die Gewerkschaftsbewegung hat der Niederländische Gewerkschaftsbund für September 18 sogenannte gewerkschaftliche Landtage ausgeschrieben, die in Amersfoort, Apeldoorn, Arnhem, Haag, Groningen, Haarlem, Gengelo, Leeuwarden und an andern Plätzen stattfinden.

**Die den Roman** und beschäftigt das neu eingerichtete Stadtgeschäft, Kölner Straße 1 (Nähe der Hauptfeuerwache), Fernspr. 1100.

# Rubinke

Roman von Georg Hermann.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und weiter lief Emil Rubinke. Treppauf, treppab, überall über die gleichen grauen Hintertreppen; und überall sah er neue Gesichter, neue Schicksale. Hier kam er in eine große Wohnung mit einer ganzen Reihe von Zimmern, in denen ohne Bedienung zwei einsame alte Leute wie zwei letzte, übriggebliebene Kanarienvögel in einer Nischen-Voliere haupen — er wie sie saßen halb närrische Sonderlinge. Da aber saßen wieder zehn, zwölf Personen eng gepackt in einer Vierzimmerwohnung, und Emil Rubinke konnte kaum den Kunden rasieren, weil ihm die Kinder zwischen den Füßen herumliefen. Da gab es ältere Herren, die sich mit ihren Wirtschaftserinnen dusten; und ein Literat kam endlich nach langem Klingeln und Klopfen im Nachhinein Emil Rubinke öffnen und drang ihn, als er fortging, einen Kognak auf. Da war ein Agent, bei dem die Möbel verpachtet waren, und der selbst in der Wohnung nicht das Manekel aus dem Auge ließ, nur damit man ihn vielleicht für einen Offizier in Zivil halten könnte. Ein Musiker war da, der in Unterhosen und rotem Samtschlaftrock vor dem Spiegel saß, und der sein Spiel nicht unterbrach, sondern Emil Rubinke zehn Minuten warten ließ, bis er all seine Laute und Übungen heruntergetrillert hatte. Diese empfingen ihn, als ob er ihr Betier wäre, gaben ihm Zigaretten und Ringelbier, und jene kurrten kaum Ja und Nein auf seine begehrenden Fragen — alle aber schimpften, er käme zu spät, sie warteten, sie müßten fort — und keiner dachte daran, jogleich nach dem Rasieren sich weiter anzuziehen.

Und als Emil Rubinke endlich zurückkam, da fragte Herr Ziedorn, wo er denn so lange geblieben wäre. Herr Leich wäre immer schon viel früher zurückgekommen. Aber Emil Rubinke erwiderte, daß ihm eben noch alles neu wäre, und daß er morgen schon weniger Zeit brauchen würde.

Und am Nachmittag zeigte Herr Ziedorn wieder seinen Zylinder auf, denn er war, wie er laut verkündete, in den Ehrenauschuß der Hausausstellung der Freireue gewählt worden, und da hätte er heute eine wichtige Sitzung. Aber wie das nun mal bei solchen Sitzungen ist, man wird sich, wenn jeder seinen eignen Kopf hat, nur schwer über die frivolen Fragen einig. Es dauert wein sehr lange, und sie müßten oft wiederholt werden, ehe man zu einem Resultat kommt. Und so ging eben Herr Ziedorn von nun an jede Woche zweimal nachmittags mit Zylinder und gelben Glaces in die Sitzung des Ehrenauschusses der Hausaus-

stellung der Freireue. Frau Ziedorn war verbohrt und stolz auf die neue Würde ihres Mannes; Emil Rubinke aber und Herr Leich, die mit den Dingen besser Bescheid wußten, schwiegen als lächelnde Auguren.

Und am Nachmittag gab Herr Leich Emil Rubinke eine ganze Zahl von Photographien von jungen Damen. Er möchte ihn raten. Denn Herr Leich hatte unter „Juni 185“ sich als einen jungen, vielversprechenden Mann von angenehmer Gemütsart in einer Heiratsannonce dargestellt, und hatte nun eben die angejamelten Früchte von der Zeitungsfabrik eingeheimt. Aber Emil Rubinke war misstrauisch. Und wirklich sagten ihm die Haartrachten, daß viele der Photographien zu ihren heutigen Verhältnisse sich ebenso verhielten wie die lachenden Knabenbilder auf den Straßenbahnkarten zu den hierbüchigen und vollbärtigen Absonneren. Und so konnten sie sich nicht auf die gleiche Dame einigen. Emil Rubinke war für eine dreißigjährigen-jährige Witwe mit vornehmer Kuhstalleneinrichtung, während Herr Leich sich doch mehr zu einer bemittelten Landwaise mit Kind hingezogen fühlte.

Ueberhaupt — wer in Herrn Leich nur einen schlüchtern und einfachen Menschen vermutete, war im Irrtum. Herr Leich war eine sehr komplizierte Natur von reichem Innenleben. Er war der beliebteste Komiker des Theaterklubs „Joseph König“, und er ging außerdem jeden Freitag abend in den Witwenverein „Verlorenes Glück“, allwo er sich als „Nuska mit der Rolle“ vor allem wegen seines figurreichen Kontertenzes einer großen Volkstümlichkeit erfreute.

Und die Tage gingen hin für Emil Rubinke in der ermüdenden Gleichförmigkeit der Arbeit. Alte Kunden wie der Agent verschwand plötzlich mitten im Monat aus der Gegend. Eines Morgens war das Nest leer und der Vogel ausgeflogen. Und neue Kunden kamen hinzu. Und Emil Rubinke mußte die Strecke von Haus zu Haus fast im Dauerlauf zurücklegen, um nur nicht zu spät wieder ins Geschäft zurückzukommen. Doch ob er es eilig hatte oder nicht, danach fragte keiner von den Kunden. Nur Herr Ziedorn war immer parat. Denn, wenn die alte Köchin ihn auch die ersten Tage stets aus der Bademanne holen mußte, da Herr Max Löwenberg bei der teuern Miets dem Birze keinen Tropfen warmes Wasser schenken wollte, so beschloß nach wenigen Tagen Herr Max Löwenberg, doch nur noch einmal wöchentlich in die Fluten zu steigen. Und damit lehrte er zu seiner alten Gewohnheit zurück, ungefähr jeden Monat einmal für eine umständlichere und allezeitige Reinigung seiner Person zu sorgen. Pauline aber konnte Emil Rubinke nur ganz selten einmal sprechen, denn sie lebte mit Anna, der alten Köchin, wie

Sund und Rabe. Und jowie Emil Rubinke auch nur ein Wort zu der rotblonden Pauline mit den großen Neugehen sprach, stetzte auch schon die Alte ihren häßlichen, magern Kopf dazwischen. Und unter solch einer Obhut brachte es Emil Rubinke nicht über's Herz, von dem zu sprechen, was ihm am nächsten war, und was ihm, wenn er Pauline gegenüberstand, erst voll zu Bewußtsein kam. Denn während ihn die abern nur bewirkten und seine Wünsche zu sich hingogen, schien ihm alles an diesem Mädchen lieb und wert. Und er wäre den ganzen Tag nicht müde geworden, sie anzuschauen. Vielleicht, meinte er, könnte er sie öfter in Ruhe sehen, wenn sie erst von Löwenbergs fort war. Denn am Freitagabend wollte ja Pauline bestimmt kündigen, da sie mit der alten Köchin nicht auskommen konnte.

Die alte Anna war nämlich, wie gesagt, eine veritable Perle. Und wenn Berlin mit dem Alter immer besser und wertvoller werden, so konnte man sie wirklich schon als ein Kronjuwel bezeichnen. Nur hatte diese Perle den einen Fehler: sie war zu sehr von ihrem Wert überzeugt. Sie hielt sich mit der Kritikalität des Ungebildeten für unerseßlich und brachte so alles nieder, was um sie war. Sie war von einem Dunstkreis von Earm, Janz und Unfreundlichkeit umgeben. Sie bestimmte, herrschte, ließ niemand neben sich aufkommen — auch die Herrschaft nicht, und das ganze Haus tanzte nach ihrer Pfeife.

Eine Weile hatte man das ruhig mit angeesehen — denn für ein gutes Mittagbrot läßt man sich ja manches gefallen —, und als sie in Gegenwart eines Geschäftsfreundes Herrn Löwenberg erklärte: „Ach, wozu nehm Sie da Fritz in 'n Hof? Da kriegen Sie ja Rauchgrimmern nach.“ so nahm er das als einen zarten Scherz auf. Als aber die alte Anna am nächsten Tag, nachdem sie eine Stunde im Küchenschloß das Geschirr durchgeandergelallert hatte, an die Dame des Hauses, die ihr sagte, daß sie die Wurzeln in der Sechsigze lassen sollte, da ihr Mann das von seiner Heimat her so gewohnt sei... als sie da an die Dame des Hauses ein Ansehen stellte, dem Frau Betty Löwenberg unter keinen Umständen entsprechen konnte, und als sie zudem kategorisch, mit stachelnden Fingern dazu erklärte, daß das ihre Küche hier wäre... da beobachtete Frau Betty Löwenberg, aufgelöst in Tränen, telephonisch ihren Gemahl Herrn Leich, der der alten Anna zu erklären hatte, daß man sofort auf ihre weite Dienste verzichte. Aber Herr Max Löwenberg war Großkaufmann genug, um zu wissen, daß Vexer nur die Lebenskraft heruntersetzt. Er unterzog sich deshalb der ihm aufgetragenen Arbeit kühl, schlicht, geschäftsmäßig und ohne Earm. Darin war er, wie in dem Zylinder, ganz Engländer.

(Fortsetzung folgt.)

# Nachrichten aus der Provinz

## Landbündlerpatronen

Die Landbündler behaupten von sich, die Güter nationaler Wesensart zu sein. Keiner von ihnen begehre eine Handlung, so sagt man, ohne vorher die Auswirkungen auf die Interessen der Nation geprüft zu haben.

Einen drastischen Beweis dafür, daß die Landbündler dann, wenn der geschäftliche Vorteil winkt, nationale Wesensart gegen nationale Wesensart sein lassen, hat der Landbündler und Landtagsabgeordnete Wödele in einer Rede in der Sitzung des Thüringischen Landtags erbracht. Wödele führte unter anderem aus:

Ich frage bei der Einstellung eines Landarbeiters nicht, bist du Pole oder Deutscher, sondern für mich ist seine Arbeitskraft die Hauptsache.

Er verzag nur noch hinzuzufügen: Hauptsache, daß du mit dem jährlichen Hungerlohn zufrieden bist und meine Autorität als etwas Unantastbares betrachtest.

## Verlängerung der Pachtverträge

Am 27. Juni ist durch Beschluß des Reichstags die Pachtvertragsordnung um 2 Jahre bis zum 30. September 1929 verlängert worden, und zwar mit den Stimmen aller Parteien. Das jahrelange Wüten des Reichslandbundes und seiner Unterorgane gegen die Verlängerung hat also ebensowenig genützt wie die welfenfreundliche Handhabung der Pachtvertragsbestimmungen durch die Vorstehenden der Pachtvertragsämter, die Amtsrichter. Die Verlängerung ist aber deshalb noch von besonderer Bedeutung, weil es den Bauernparteiern gelang, durch ihre Anträge zwei wichtige Verbesserungen in das neue Gesetz hineinzubringen. Die eine bedeutet erweiterten Schutz für die Feuerlinge, die vornehmlich in den Provinzen Hannover und Westfalen anzutreffen sind. Bisher lagen die Dinge bei den Feuerlingsverträgen so, daß ein wichtiger Grund zur Aufhebung des Vertrags gegeben war, wenn die Frau des Feuermanns, ganz gleich aus welchen Gründen auch immer, die Arbeit verweigerte. Also auch im Falle der Schwangerschaft oder der Krankheit von Familienangehörigen durfte die Frau des Feuermanns nicht zu Hause bleiben, wenn die Familie nicht Gefahr laufen wollte, gekündigt und auf die Straße gesetzt zu werden!

Dem ist jetzt ein Kiegel vorgezogen worden, daß in die Pachtvertragsordnung eine Bestimmung aufgenommen wurde, wonach aus der Arbeitsverweigerung der Frau des Feuermanns gegen diesen kein Kündigungsgrund hergeleitet werden kann, wenn sie die Arbeit wegen Erfüllung ihrer Mutterpflichten, wegen Krankheit von Familienangehörigen oder sonstiger dringender Fälle nicht antritt. Das bedeutet eine weitere Sicherung des als wertvollste Arbeitskraft in der Landwirtschaft allgemein anerkannten Feuermannsstandes.

Eine zweite Verbesserung der Pachtvertragsordnung liegt darin, daß nun auch wieder diejenigen Pachtverträge bezüglich des wirtschaftlichen Pachtzins unter die Bestimmungen der Pachtvertragsordnung fallen, die in der Zeit vom 1. März 1924 bis 30. September 1925 neu abgeschlossen worden waren. Das bedeutet, daß auch für diese Verträge wieder die Pachtzinsregelung durch die Pachtvertragsämter möglich ist. Ein weitergehender Antrag der Sozialdemokraten und der Demokraten, für diese Pachtverträge auch den jordanischen Pachtzins wieder einzuführen, also die Möglichkeit zur Ungültigkeitserklärung von Kündigung und zur Verlängerung der Pachtverträge zu schaffen, wurde gegen die Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten, Demokraten, der bayerischen Bauernbündler sowie gegen neun bündnerische Stimmen von der bürgerlichen Mehrheit des Reichstags abgelehnt. Ein besonders für die Zentrumspartei äußerst beschämender Vorgang, die in den letzten Jahren sich immer als außerordentlich mächtig und einflussreich geltend gemacht hatte und dem Zentrumspartei die Ehre des Reichstags abgelehnt. Ein besonders für die Zentrumspartei äußerst beschämender Vorgang, die in den letzten Jahren sich immer als außerordentlich mächtig und einflussreich geltend gemacht hatte und dem Zentrumspartei die Ehre des Reichstags abgelehnt.

## Kreis Banzenleben

### Arbeiterjugend, Werbebezirk Egel.

Die Harzfahrer der Gruppen Egel und Unseburg müssen bis spätestens 12.30 Uhr im Jugendheim in Besterfeld sein. Wir gehen dann mit den Genossen von Besterfeld am 16.22 Uhr. Die Harzfahrer von Sadmerleben müssen bis um 15 Uhr an der Kasse in Sadmerleben sein. Letzter Meldezeitpunkt ist Donnerstag den 21. Juli. Das Fahrgehalt und die Entschädigung für Hebernachten betragen zusammen 2,50 Mark, und diese Summe muß auch bis Donnerstag beim Werbebezirksleiter abgeliefert sein. Vergesst nicht, die Reiseinstrumente und Wappel mitzubringen. Gutes Wetter ist bestellt. Freie Fahrt! Der Werbebezirksleiter.

### Landarbeitertreffen in Altenweddingen.

Am Sonntag hielt die organisierte Landarbeiterschaft von und um Altenweddingen ihr diesjähriges Kreisfest an. Es kam als wohl gelungenes bezichtigt werden. Der Festzug verlief imposant. Den zehra 400 mit Schürpen und Fahnen geschmückten Säulern sah man es an, daß sie sich freuen. Solch ein Festzug ist ihnen zuerst zu gönnen, müssen doch auch sie schon lang ihres garten Alters tüchtig schafften. In der Rede des Kreisleiters des Verbandes, Genossen Schrader (Dietrich), wurde besonders die Arbeiterbewegung und das Bauernleben gewürdigt. Der Redner wies auf die unterirdische Bedrückung der Landarbeiter und der Gewerbetätigen hin. Man darf hoffen, daß seine Ausführungen auf guten Boden gefallen sind. Vor dem Festzug hielt dann noch der Kreisleiter, Genosse Köller, eine wichtige Rede. Er sprach von der Bedeutung der Gewerbetätigen und Bauern für die Arbeiterbewegung. Zwei rote Fahnen zogen, daß auch in Altenweddingen das Rotenrot zu landen beginnt. Weihen erlangen die Rote der Roten. Der Sozialdemokrat erwiderte großes Gelingen. In die Kollegen des Verbandes ergeht nun die Aufforderung, das gute Gelingen des Festes gegenseitig auszusprechen.

### Groß-Osternleben

Festausstattung am Mittwoch den 21. Juli, 19.30 Uhr, bei Schöpe.

Festausstattung am Mittwoch den 21. Juli, 20 Uhr, bei Schöpe im Ostern-Osternleben.

Frauentreffen. Heute Dienstag den 19. Juli, 20 Uhr, Versammlung aller Frauen der Arbeiterbewegung und der Partei. Hauptgegenstand: Genossin Fräulein Fräulein über die Beziehungen der Frauen in Ost.

Arbeiterjugend. Morgen (Mittwoch) Jugendabend (Dietrich) im Jugendheim. Am Sonntag nachmittags 5 Uhr am der Schöpe.

Arbeiter-Gesangverein. Donnerstag den 21. Juli, 20 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Die Mitglieder müssen die Teilnahme an der Versammlung durch den Kreisleiter bestätigen. Am Sonntag den 21. Juli, 20 Uhr, nach dem Festzug bei Schöpe. Die Teilnahme an der Versammlung muß bis 17.45 Uhr in den „Genossin-Eder“ abgemeldet werden. Die Mitglieder des Gesangvereins ergeht 19.30 Uhr in Magdeburg von der Eisenbahn nach Schöpe.

Arbeiter-Gesangverein. Nachdem der Arbeiter-Gesangverein für das Sommerfest 1928 ausgeschrieben wurde, werden die Mitglieder, die mit der Arbeit für die Zeit vom 1. Juni bis 31. September 1928 noch im Ausland sind, aufgefordert, die Fahrt bis spätestens 31. Juli an die Geschäftsstelle abzugeben.

# Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung

Nach einer am Sonnabend vorausgegangenen Vorstandssitzung hatten sich am Sonntag vormittag Arbeitsnachweis-Angehörige aus der Provinz Sachsen und dem Freistaat Anhalt in großer Zahl in der „Reichshalle“ eingefunden.

Nach Begrüßung durch den Tagungsleiter Stadtverordneten Koch hielt der Reichsleiter des Reichsvereins für Frauen, Fräulein Gellersberg (Berlin) das erste Referat über „Die kommende Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung“.

Bereits in der Mitte des vorigen Jahrhunderts hatten eine Anzahl Städte Arbeitsvermittlungstellen eingerichtet. Diese wurden dem Gedanken heraus, ihren Armen die Arbeit zu verschaffen. Diese Vermittlungsstellen waren ganz von den Kommunen geleitet. Besonders in Süd- und Westdeutschland entwickelten sie sich immer mehr, und im Zusammenhang damit wuchs auch die Selbstverwaltungsidee. Nach und nach entstand aber die Erkenntnis, daß hier, weil diese Arbeitsvermittlungstellen keine Erfahrungs- und Stellenauswechsellmöglichkeiten untereinander hatten, eine Vernetzung eintreten müsse. So entstanden die Arbeitsnachweiskreise, freie Vereinigungen, die in alljährlichen Tagungen ihre Erfahrungen austauschten. Doch waren bis zum Kriege diese Verbände immer kommunale Einrichtungen.

Im Kriege wurde Deutschland dann vor die Notwendigkeit gestellt, alle irgendwie verfügbaren Kräfte bereitzustellen. So entstand das Kriegsam in Berlin, aus dem sich das jetzige Reichsam für Arbeitsvermittlung entwickelte. Das Jahr 1922 brachte das Arbeitsnachweisgesetz, das jeder Gemeinde die Pflicht auferlegte, öffentliche Arbeitsnachweise zu errichten. Landesarbeitsämter wurden geschaffen. In den letzten Jahren habe sich jedoch gezeigt, daß das Gesetz für mancherlei Verhältnisse nicht ausreicht. Es sei dies um so verständlicher, als es ja auch nur in ganz großem Rahmen erlassen wurde. Immer habe es Kommunen gegeben, die wenig oder kein Verständnis für die Wichtigkeit des Arbeitsnachweises haben. Daher sei der angestrebte Austausch selten und sehr gering gewesen. Immer mehr sei der Wunsch rege geworden, die Arbeitsnachweise noch allgemeiner aufzugreifen. Und wenn heute die Arbeitslosenversicherung geschaffen werden soll, dann müsse auch der gesamte Verwaltungsapparat so vollkommen wie möglich aufgezogen werden.

Unverkennbar hätten die Städte außerordentlich große Verdienste um das Arbeitsnachweiswesen, und nicht ganz verständlich erzeuge ihre heutige Opposition, die sich besonders gegen die Lösung des Arbeitsnachweises von Wohlfahrtsamt und Jugendamt richtet. Wenn ein Arbeitsnachweis nicht rein bürokratisch, sondern vernünftig eingerichtet und geleitet sei, müsse aber eine solche Lösung sehr wohl möglich sein. Der kommende Ausbau müsse daher unabhängig von den Kommunen geschehen; andererseits müssten Kräfte zur Verfügung stehen.

Die Referentin gab sodann ein anschauliches Bild über die Einteilung der Reichsanstalt, an deren Spitze der Verwaltungsrat mit einem beamteten Präsidenten steht. Für die einzelnen Bezirke sind Landesarbeitsämter vorgesehen, von denen wir zurzeit 22 haben. Da diese in der heutigen Zeit viel zu sehr nach geographischen und politischen Verhältnissen aufgezogen sind, muß ihre Zahl sehr erheblich beschränkt werden. In Aussicht genommen sind ungefähr 12. Dem Landesarbeitsamt unterstehen wieder die öffentlichen Arbeitsnachweise des Bezirks. Die Kräfte, die notwendig sind, werden von der Reichsanstalt ernannt. Diese kann jedoch den einzelnen Landesarbeitsämtern die Ernennung übertragen. Alle ernannten Kräfte werden Beamte des Reichs.

Die Bedenken, daß dadurch die Verwaltung eine zu stark bürokratische würde, seien hinsichtlich. Zielmehr zeige die Erfahrung, die man mit der Reichsanstalt und mit dem Verwaltungsrat, der schon seit 1922 besteht, gemacht hat, daß es sich hier um alles andere als um einen bürokratischen Betrieb handle. Häufig habe man in letzter Zeit die Beobachtung gemacht, daß die Städte sehr oft gerade ihre unfähigsten Beamten für die öffentlichen Arbeitsnachweisseinstellen bestimmten. Das müsse in Zukunft anders werden. Gerade die besten Kräfte müssen in die Arbeitsnachweise. Bisher konnte auch jeder Dezernent nach Belieben erweitern oder zu-

ammenziehen. Heute müsse dafür gesorgt werden, daß der Verwaltungsapparat mit vollständig gleichmäßigen Mitteln und Kräften arbeitet. Ebenso müsse ein Kräfteaustausch zwischen den einzelnen Arbeitsnachweisen möglich sein. Eine Aufsteigsmöglichkeit müsse geschaffen werden.

Wir haben jetzt zwar 886 öffentliche Arbeitsnachweise im Reich, aber wie sehen diese aus? Vielfach findet man nur neben dem Tisch des Kreisleiters ein Schränkchen mit der Aufschrift „Arbeitsnachweis“. An sehr vielen kleinen Plätzen gibt es überhaupt keinen eignen Raum, sondern der Arbeitsnachweis befindet sich in einem Bureau oder einem Zimmer, das ganz anderen Zwecken dient. Vor allem aber fehlt es oft an der geeigneten Persönlichkeit, denn es ist nicht möglich, daß die Leitung des Arbeitsnachweises in den Händen von Leuten liegt, die erstens kein Interesse und zweitens sehr wenig Zeit dafür haben. Die Zahl von 900 öffentlichen Arbeitsnachweisen wird daher auf circa 600 herabgesetzt werden. Aber diese 600 sollen dann auch wirklich arbeitsfähig werden. Vor allem aber muß eine Errettung werden: das Gros der Arbeitsnachweis-Beamten und -Angestellten, die heute durchweg zu niedrig bezahlt werden, muß wirtschaftlich ganz anders gestellt werden. Nachstehende Aufstellung dürfte die Möglichkeit dieser Beschäftigung beweisen. Von den 16 400 Kräften, die in den Arbeitsnachweisen tätig sind, werden besoldet:

nach Gruppe	IX	250	Beamte,	37	Angestellte
	VIII	485		68	
	VII	778		444	
	VI	813		1396	
	V	451		3149	
	IV	157		2589	
	III	41		1081	
	II	8		164	
	I	1		12	

Nachdem die Referentin im Schlußwort noch darauf hingewiesen hatte, daß die Umstellung ungeheure Schwierigkeiten bereiten würde, die ja außerdem bis zum 1. Oktober dieses Jahres beendet sein müßte, gab sie der Hoffnung Ausdruck, daß bei einigermaßen gutem Willen aller Beteiligten auch alles gut gestaltet werden würde. Die Tagungsteilnehmer dankten der Rednerin durch außerordentlich starken Beifall.

Das zweite Referat des Tages hatte der Reichsgeschäftsführer Maxmann (Berlin) übernommen. Er sprach über „Das Dienstrecht der Arbeitsnachweis-Angestellten“.

In klarer und anschaulicher Weise schilderte er die Uebergangsvorschriften und erklärte, unter welchen Voraussetzungen die jetzt bei den Arbeitsnachweisen beschäftigten Fachkräfte von den Landesarbeitsämtern übernommen werden. Gleichzeitig erläuterte er die Uebernahme der Angestellten in das Beamtenverhältnis sowie die Beschäftigung auf privatrechtlichen Dienstvertrag. Auch diese Ausführungen fanden lebhaftes Interesse bei allen Tagungsteilnehmern, die der Redner ihren Dank durch starken Beifall bewiesen. Weiter Koch hielt sodann nachstehende Entschließung zur Verlesung, die einstimmig angenommen wurde:

Die am 17. Juli 1927 erschienenen Angestellten der Arbeitsnachweise stimmen den Ausführungen des Herrn Maxmann über die Gestaltung ihres Dienstrechtes zu. Auch sie sind der Auffassung, daß in der Umstellung auf privatrechtlicher Grundlage die zweckmäßigste Lösung liegt, wenn auch bewährten und befähigten Kräften die Möglichkeit gegeben sein muß, in das Beamtenverhältnis hineinzuwachsen.

Die übernommenen Kräfte sind unter Würdigung des schon geltenden Dienstrechtes für die Angestellten der sonstigen Sozialversicherungsträger vertraglich so zu binden, daß die Mithilfe ihrer Arbeit in gesteigerter Stellung eine gerechte und billige Abgeltung erfährt.

Die anschließende Diskussion, an der sich auch Stadtverordneter A. Weder beteiligte, brachte Klärung mancher schwebender Frage. Nach einem Schlußwort von Maxmann (Berlin) schloß weiter Koch die Tagung mit einem Hinweis auf die Deutsche Theater-Ausstellung.

Nach diesem Zeitpunkt erfolgt zwingende Vertreibung. Auch haben rüchdrändige Pächter dann mit einer Einziehung der Ackerparzellen zu rechnen. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Ackerpacht vierteljährlich im Voraus zu entrichten ist.

## Egel

Grüß vom Leibe. Die gute Beteiligung der Partei und des Reichsbanners beim Feiern unserer Feiern, des Genossen Gutschank, war ein Zeichen der großen Beliebtheit der sich der Partei angeschlossen hat. Genosse Kasperle von der Sozialdemokratischen Partei und Kreisleiter Jäger vom Reichsbanner widmeten dem intelligenz ehrenden Worte. Beide Redner erwähnten die große Kameraderie, die republikanischen Organisationen zu führen. Eine starke Sozialdemokratische Partei bildet Gewähr, daß für die Hinterbliebenen der auf dem Schlachtfeld der Arbeit Gefallenen in ausreichender Weise gesorgt wird.

## Sülldorf

Lehrer-Versammlung. Am Sonnabend den 16. Juli wurde die Gemeinde-Versammlung verpagelt. Pächter für den Belsteher Weg ist Fritz Dürschel am Sülldorf mit einer Pachtsumme von 20 Mark. Pächter für den Dudenborfer Weg Robert Held mit 20 Mark. Die Pfannen und Kessel am Altenweddingen Weg sind an Heinrich Böhm, Sülldorf, zum Preise von 45 Mark und der Langenweddingen Weg ist an Wilhelm Steinerte, Sülldorf, für 5 Mark verpagelt.

## Amberg

Gemeinderat. Am Dienstag den 19. Juli findet die Gemeinderat-Sitzung im „Gemeindehaus“ statt. Wegen der großen Wichtigkeit ist ein Erscheinen aller Gemeindeglieder notwendig.

## Amberg

Öffentliche Gemeindevorsteher-Sitzung am Mittwoch den 21. Juli, 20 Uhr, im Saalhof zum schwarzen Adler. Auf der Tagesordnung stehen für die Arbeiterjugend wichtige Punkte. Arbeiter, interessiert euch mehr für die Kommunalpolitik und besucht die Gemeindevorsteher-Sitzungen!

## Kreis Bohmstedt

## Groß-Ammerleben

„Kalt die Herzen sind!“ So hieß es am Sonntag, als die beiden Ortsgruppen Groß-Ammerleben und Bohmstedt des Deutschen Arbeitervereins bei der Tagung in Hagenmarsleben teilnahmen. Aus dem Munde eines antirepublikanischen Antisozialisten. Man hatte von ihm die Erlaubnis zum Vorzutreten und sich zu äußern. Man wollte, um zur Veranschaulichung in Erfahrung zu bringen. Der gnädige Antisozialist erwiderte wohl das Spoken der Redner, aber nicht das Reigen der Redner. Aufmerksam ist er ein Freund der Partei, aber ein Feind der Sozialdemokratischen Partei. Das hieß sich die Partei gekannt, daß beides von Kollegen und Bekannten, mit solchen Gedanken und unter den Augen des vom Groß-Ammerleber Arbeitervereins-Vorstandes geleiteten Reichsleiters der Internationalen, in Amberg. Das Oberhaupt des Sozialdemokratischen Partei nicht zu wissen, daß die Partei Sozialdemokratisch ist. Einmal hat der Reichsleiter die Partei gekannt, daß beides von Kollegen und Bekannten, mit solchen Gedanken und unter den Augen des vom Groß-Ammerleber Arbeitervereins-Vorstandes geleiteten Reichsleiters der Internationalen, in Amberg. Das Oberhaupt des Sozialdemokratischen Partei nicht zu wissen, daß die Partei Sozialdemokratisch ist.

## Kreis Neuhausleben

Arbeiter-Gesangverein Einigkeit. Heute Dienstag 20 Uhr bei W. Herzog Generalversammlung. Alle passiven und aktiven Gesangschwestern und -brüder müssen erscheinen.

## Althaldensleben

Parteiversammlung. Die Mitglieder-Versammlung war sehr gut besucht. Der Kassierer, Genosse Otto Schulte, gab den Kassenbericht, der einen guten Bestand aufwies. Nach den Ausführungen der Revisoren wurde ihm Entlastung erteilt. Einen sehr interessanten Vortrag hielt der Genosse Bernick (Magdeburg) über den Arbeiterpartei. Er wurde mit großer Aufmerksamkeit von den Anwesenden angehört und fand großen Beifall. Von den Mitgliedern wurden einzelne Fragen gestellt, die Genosse Bernick beantwortete. Dann gab Genosse Karl Helm den Bericht aus der Gemeindevorsteherung. Besonders beschäftigte sich unser Kassierer mit der Ortsverwaltung. Hierbei wurde dem Rüstler Viktor Schrader, der den Streit bei der Sitzung veranlassen wollte, der Kopf gemacht, besonders auch vom Vorsteher, Genossen Scheiba. Die Verwaltung stellte den Antrag, mit sämtlichen Arbeitervereinen am 11. August, dem Verfassungstag, ein Volksfest zu organisieren. Dieser Antrag wurde von sämtlichen Anwesenden begrüßt und angenommen. Dann wurden noch einige interne Fragen erörtert. Genosse Otto Krüger vom Sportklub empfahl den Genossen, an dem Festzug sowie dem Fest, das am 6. August vom Sportklub Komitet veranstaltet wird, rege teilzunehmen. Hieran schloß sich eine kurze Reichsbannerbesprechung, zu der Kreisleiter Otto Müller erschienen war. Es wurde die Fahrt nach Leipzig eingehend besprochen. Der Redner erwähnte, daß er ein Auto von Hausmann (Althaldensleben) für 70 Personen beschafft hat und daß der Fahrpreis 5 Mark betragen würde. Die Teilnahme sollte sofort festzustellen. Die Abfahrt nach Leipzig erfolgt am Sonnabend den 18. August, 13 Uhr. Auch soll festgestellt werden, wann die Sonderzüge von Magdeburg aus fahren. Der Fahrpreis soll ab Magdeburg 6,20 Mark betragen.

## Wesensleben

Frauentag. Am Mittwoch den 20. Juli, 20 Uhr, findet bei Papenberg ein Frauentag statt. Unser junger Genosse Weber (Eisdorf) wird einen Vortrag halten. Genossinnen, kommt alle, und bringt eure Freundinnen und Töchter mit!

Ausflug. Am Sonntag den 24. Juli findet ein Ausflug nach Neuhausleben per Auto, veranstaltet von der Freien Arbeiterjugend, vom Arbeiter-Kassierer und vom Arbeiterpartei. In Neuhausleben ist ein Turnerfest. Fahrgehalt kostet 2 Mark. Abfahrt um 11 Uhr ab Papenberg und Gerde, Süplemühl für Reisepass. Wer Lust hat, einen gemütlichen Ausflug mitzumachen, muß sich bis zum Mittwoch beim Genossen Kruse oder Genossen Dürschel melden.

## Kreis Jerichow 1

## Siebeck

Die Frauengruppe veranstaltet am nächsten Sonnabend den 21. Juli ein Kinderfest in der „Beintraube“. Anfang 8 Uhr. Die Kinder der Reichsbannerkameraden sind herzlich eingeladen. Hieran teilzunehmen. Als Festbeitrag sind pro Kind 25 Pf. zu zahlen, und zwar bis zum Donnerstag abend bei der Genossin Kersten. Abends von 8 Uhr an Kränzchen, zu dem auch alle Nichtmitglieder herzlich eingeladen werden.



# Kranken- und Unfall-Versicherung

Der Verband der Krankenkassen Sachsen-Anhalt, der fast sämtliche größeren Klassen umfaßt, hat in den letzten Wochen für die einzelnen Bezirke seines Wirkungskreises Konferenzen abgehalten, in denen die Beziehungen zwischen der Kranken- und Unfallversicherung erörtert wurden. Solche Versammlungen fanden statt in Tangermünde, Mühlhausen, Weißenfels, Sangerhausen, Halberstadt, Dessau und Magdeburg. Es waren in den Konferenzen zusammen 81 Krankenkassen vertreten. Die Teilnehmer an den von Verbandsvertretern geleiteten Versammlungen waren Vorstandsmitglieder und Kassenanestellte. In allen diesen Versammlungen setzte eine rege Aussprache über den angebotenen Verhandlungsgegenstand ein und war das Interesse der Teilnehmer ein sehr reges.

Durch die neuen gesetzlichen Vorschriften sind die Zusammenhänge zwischen der Kranken- und Unfallversicherung viel enger geworden. Es ist durch sie nicht nur eine Entlastung der Krankenkassen eingetreten, sondern auch eine

## Veststellung der Versicherten und Verletzten.

Die richtige Handhabung der Vorschriften sichert den Krankenkassen die Erstattung großer Summen durch die Berufsgenossenschaften und gewährt den Verletzten einen lückenlosen Bezug der Unterhaltungen. Die Kenntnis der neuen Einrichtungen ist daher sehr wichtig.

Nach diesen veränderten Vorschriften hat nicht mehr, wie früher, die Krankenkasse alle Aufwendungen für einen Unfallverletzten innerhalb der ersten 13 Wochen nach dem Unfall aus eigenen Mitteln zu tragen. Sie hat aber auch nicht mehr das Recht, den Verletzten nach Ablauf dieser 13 Wochen seine Entschädigung zu überlassen und ihn anheimzugeben, mit der Berufsgenossenschaft allein fertig zu werden. Heute sind die Verhältnisse so geregelt, daß bei Verletzten, die auf Grund der Reichsversicherung gegen Krankheit versichert sind,

## die Verletztenrente aus der Unfallversicherung

mit dem Wegfall des Krankengeldes beginnt, spätestens jedoch nach

der 27. Woche nach dem Unfall. Nur wenn vor diesem Endtermin die Erwerbsfähigkeit im Sinne der Krankenversicherung eintritt, kann das Krankengeld aufhören. Biegt dann noch Erwerbsbeschränkung im Sinne der Unfallversicherung vor, hat die Verletztenrente sofort einzufleßen. Tritt aber die Erwerbsfähigkeit im Sinne der Krankenversicherung vor Ablauf der 26. Wochen nicht ein, so hat eben die Unfallrente mit der 27. Woche zu beginnen.

Fällt der Anspruch des Verletzten auf Krankengeld vor dem Ablauf der achten Woche nach dem Unfall weg, so gehen die Aufwendungen für das Heilverfahren (ärztliche Hilfe, Heilmittel und so weiter) bis zum Wegfall des Krankengeldes zu Lasten der Krankenkasse, soweit sie nicht über das hinaus gehen, was die Krankenkasse auf Grund der Krankenversicherung zu leisten verpflichtet ist. Die Kasse erhält dafür keinen Ersatz. Alle

übrigen Aufwendungen für das Heilverfahren gehen zu Lasten des Trägers der Unfallversicherung, also der Berufsgenossenschaft. Liegt daher Erwerbsunfähigkeit über die 8. Woche hinaus vor, so hat die Berufsgenossenschaft der Krankenkasse die Aufwendungen für das Heilverfahren auch innerhalb dieser 8 Wochen zu erstatten. Die wiederkehrenden Geldleistungen, also in erster Linie die Krankengelder, in dann auch die Hausgelder bei Krankenhausbehandlungen, die dem Verletzten während der ersten 8 Wochen nach dem Unfall gewährt werden, gehen zu Lasten der Krankenkasse, soweit sie nicht über das Maß der Krankenversicherung hinausgehen. Die Aufwendungen an solchen Krankengeldern usw. vom Beginn der 9. Woche an gehen zu Lasten der Unfallversicherung. Sie sind also der Krankenkasse zu ersetzen, es sei denn, daß aus andern Gründen Ansprüche an die Unfallversicherung nicht bestehen.

Natürlich hat die Krankenkasse manche Meldepflichten bei der Berufsgenossenschaft zu erfüllen. Bei diesen bewidelteten Beziehungen waren die Aufklärungen in den Kreisen der Krankenkassen sehr notwendig. Sie waren aber auch sehr erfolgreich. —

Der Ortsausschuß der Arbeiterwohlfahrt hielt im Gasthof zur Sonne eine Sitzung ab, in der ein Ferienausflug für die Kinder der angeschlossenen Organisationen beschlossen wurde, der am Dienstag den 28. Juli nach Wahlitz geht und im „Schweizerhause“ Spiele und Unterhaltung bringen wird. Die Durchführung ist so gedacht, daß der Ausflug schon um 8 Uhr morgens vom Brauhausplatz beginnt und dann nach der Heilstätte, Kus und Wahlitz führt, mit zwei Ruhepausen einbezogen. Um auch den Eltern mit den kleineren Kindern Gelegenheit zu geben, sich an der Sache zu beteiligen, werden um 1 Uhr mittags Wagen zur Verfügung gestellt, um dann direkt nach Wahlitz zu gelangen. Die Leitung des Ferienausflugs ist der Frauengruppe überlassen, die mit Unterstützung von Parteigenossen für den guten Verlauf des Ausflugs sorgen wird. Für Unterhaltung der Kinder sind alle Vorbereitungen getroffen. Alle Kinder sowie Eltern und Erwachsene können sich für den Ausflugsausflug um 10 Pf. für Kinder und 30 Pf. für Erwachsene unter Vorzeigen des Mitgliedsbuchs der Sozialdemokratischen Partei, der Gewerkschaft, des Arbeiter-Sportvereins, des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, des Zentralverbandes der Arbeitssoldaten oder des Reichsbanners im Vorverkauf in den Konsumvereinsverkaufsstellen, im Verbandsbureau der Steinbrucharbeiter sowie beim Genossen Robert Wanner und den Genossinnen Diez und Brandt erwerben. In Wahlitz wird Kaffee und Kuchen unentgeltlich an alle Kinder und Erwachsene, die im Besitz einer Mitgliedskarte sind, verabreicht. Sollte der Ferienausflug gut ausfallen, ist noch ein anderer am Ende der Ferien geplant. Außerdem ist für die Septemberferien ein Kinderfest auf dem Sportplatz mit den neuesten Unterhaltungsprogrammen vorgesehen. Den alten erwerbsunfähigen bedürftigen Witwen und Müttern sollen im Gasthof zur Sonne an einem Nachmittag einige genussreiche Stunden gratis geboten werden. Abends wurde der Verbezug der Milchspeisung nochmals eingehend besprochen. Einstimmig wurde die Art der Milchverabreichung in den ersten 8 Tagen auf dem Trockenboden der Schule und die ungebührliche Behandlung der Genossin Brandt durch den Schulleiter Rektor Kühner verurteilt. Auch die sonderbare Einstellung verschiedener Herren vom Lehrerkollegium in dieser Angelegenheit konnte nicht verstanden werden, zumal sonst die Einstellung eine andere war. Die Elternschaft wird die Lehren daraus ziehen. Mehr Toleranz und Verständnis zwischen Eltern und Schule hatte man erwartet. Dem Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt soll Bericht erstattet werden, damit dann von den höhern Stellen aus eine Klärung erfolgt. —

## Stadtkreis Burg

Gestellt. Der Landwirtsohn O. Ziegler von hier hat sich der Kriminalpolizei gestellt und gab zu, in der Franzosenstraße den von uns berichteten Schuß abgegeben zu haben. Er will mit einer alten Wüchse auf dem Grundstück seines Vaters geschossen haben, und zwar nach Ragen, die unter dem Federblech schon vielen Schaden angerichtet haben sollen. —

Wieschenbund. Einem „dringenden Bedürfnis“ ist in unserm Orte Rechnung getragen worden. Der so notwendige Königin-Luise-Bund ist gegründet worden. Man scheint sogar mit dem Beitritt von Frauen und Mädchen aus der Arbeiterklasse zu rechnen. Nun, mit diesem Glauben wird man eine arge Enttäuschung erleben. Die Frauen der schaffenden Bevölkerung ersehen schon daraus, daß eine Frau v. Rodungen den Vorsitz in der Gründungsversammlung führte, was Weisheit die Sache ist. Der Mann dieser Frau hat an den Wähltagen des Volksentscheids, die den Landfriedensbruchspruch brachten, eine sehr mutige Rolle gespielt. Nein, Arbeiterfrauen verirren sich nicht in den Wieschenbund. Sie gehen zur Frauengruppe der Sozialdemokratischen Partei. —

„Wasser geht räubern“. Vor dem erweiterten Schöffengericht stand der arbeitslose Arbeiter Fedor Danilewski, angeklagt, in einem Vierteljahr 14 Einbrüche in und um Burg ausgeübt zu haben. Seine Frau ist wegen Hehlerei angeklagt. D. ist schon seit Jahren arbeitslos, geriet immer mehr in Not und legte sich dann auf's Räubern. Im September 1928 „erwarb“ er sich aus dem Pastorhaus in Scharlau Wäsche und Kleidungsstücke. Diese übertrug seine Frau um und trug sie auf. Gleich darauf erfolgte ein Einbruch in der Erstenhiesstraße, wo ihm Eier, Honig und Fruchtsäfte in die Hände fielen. Bei einem Schmiedemeister in Scharlau stahl er 40 Pfund Roggen und hinterließ einen Zettel auf dem Tische: „Herzliche Grüße vom Einbrecher, ein andres Mal mehr Mehl dalassen!“ Von dem Roggen wurde Brot gebacken. Dann erbrach er einen Keller in der Koloniestraße, wo Eier und Gelee die Beute waren. Als er diesen „Geschäftsgang“ antrat, war seine Frau nicht zu Hause, und so hinterließ er folgenden Zettel: „Schlaf Kindchen, leg Dich ins Bett, Vater geht räubern.“ Auf diese Art und Weise hat er noch eine Anzahl von Einbrüchen ausgeübt; die Beute war in den meisten Fällen Lebensmittel, die in seinem Haushalt verzehrt wurden. Die Zettel wurden zu seinem Verhängnis. Zweifelsfrei wurde D. als der Schreiber erwidert. D. leugnete alles ab, legte aber bei der Verhandlung ein Geständnis ab. Seine Frau leugnet die Mitwisserschaft, obgleich sie bei der Unterjuchung eine solche offen zugegeben hatte. Der Oberstaatsanwalt verweigerte dem Angeklagten mildernde Umstände und beantragte 3 Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, und gegen die Frau 6 Monate Gefängnis. Das Gericht urteilte vernünftigerweise bedeutend milder. Eine gewisse Klage sei nicht zu vertreten und der Angeklagte habe nur Sachen gestohlen, die er in seinem Haushalt verwenden habe. Er sei noch jung und so gut wie unbefähigt. Es erkannte auf 3 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, und gegen die Frau auf drei

Monate Gefängnis, da bei Verbrauch von gestohlenen Lebensmitteln im eignen Haushalt eine Hehlerei laut Reichsgerichtsentcheidungen nicht in Frage käme. Die Strafe der Frau wurde bedingt ausgesetzt. —

## Kreis Calbe

Der Name unserer Stadt ist schwer zu erklären. Die Gelehrten sind auf alle möglichen Deutungen gekommen. Einige vertreten die höchst unwahrscheinliche Ansicht, die allen Warden, die Sanger der Gallier und Kelten, hätten Veranlassung zur Entstehung des Namens gegeben. Andere wollen ihn von dem Götzen Warden ableiten, aber der wurde niemals in unser Gegend verehrt. Auch vermutet man, der Name Warby schreibe sich von den ältesten Bewohnern der Gegend, den Langobarden, her. Wieder andere bringen die beiden Warben im Wappen der Barbar Grafen mit dem Ursprung des Namens der Stadt in Beziehung. Über diese Deutung ist besonders hallös, da die beiden Felber des Wappens mit den Warben erst im 17. Jahrhundert im gräflichen Wappen auftauchten. In alten Handschriften wird von Warbogi, Warboi, Warboite, Warby gesprochen, und bedeutet das sibiell wie: an der Wiegung der Elbe gelegen. Wir haben dieselbe Endung noch in Elben, Drumbh, Stedbh, und ist diese Erklärung unser Stadt-namens wohl die zutreffendste. Vielleicht steckt in Warby auch der Landschaftsname Wörde, Warby die Wiegung der Elbe an der Wörde. Ein unbekannter Chronist aus dem 15. Jahrhundert will den Namen aus einem ähnlich lautenden wendischen Wort ableiten, das Ueberfahrt bedeutet. —

Der Weg nach dem Saalhorn ist von der Stadt durch Befestigung in einen guten Zustand gebracht worden. — Ein Magdeburger Jugendheim mit 23 jungen Mädchen wollte auf dem Saalhorn seine Ferienzeit verleben. Da es in jeder Hinsicht an Unterkommensmöglichkeiten mangelte, mußte der Wunsch abgeblasen werden. Die dauernden Hochwasser haben unsere Gastwirte an Elbe und Saale so geschädigt, daß sie vorläufig die Kosten für zweckmäßige Erweiterungsarbeiten nicht wagen können. Doch wären sogenannte Hausboote, wie man sie in den Großstädten findet, als kleine „schwimmende Hotels“ auch bei uns recht gut zu verwerten.

Die feuchte Witterung hat die letzten Tage in den Morgenstunden fast immer so dichten Nebel gebracht, daß die Schiffsahrt eingestellt werden mußte. Die Saale fließt schnell. Doch ist mit Hochwassererfolge nicht zu rechnen, da sich die Elbe mit normalem Regel hält. —

Die Anlage der Weidenkultur ist beendet. Sie wurde als Hofkammeraktion unternommen und kostete 17 000 Mark, von denen der Arbeitsnachweis 3380 Mark, die produktive Erwerbslozenfürsorge 7535 Mark und die Stadt den Rest mit 6085 Mark leistete. 25 Morgen wurden unter Kultur genommen, die wohl eine Uebergangszeit noch Zufuß erfordert, weil sie von Sämlingspflanzen und Unkraut gereinigt werden muß, die das Wachstum der jungen Pflanzen hindern, aber in einigen Jahren doch so weit ist, daß sie Ueberflut abwirft, sich verzinst und amortisiert. Man rechnet damit, daß ihre Erträge in 10 Jahren ihre Kosten tilgen können. Die Weiden werden alsbald verankert werden. Engros-händler, Windenanfallten und Porzhändler sind die Zurechtstellers. Es darf bei der Behandlung der Kostenfrage nicht bergessen werden, daß der Ertrag der Grasverpachtung immer weiter zurückgegangen ist und daß er in Zukunft keine nennenswerten Ergebnisse mehr zeitigen wird. Auch die Armut unserer Hochwassererschädigten spielt dabei eine Rolle, da sie ihren Viehbestand auf ein geringes verkleinert haben. —

## Allen

Arbeiterwohlfahrt. Einen sehr guten Eindruck machte der von der Wohlfahrt am letzten Sonntag veranstaltete erste Ferienausflug. Für die teilnehmenden Kinder war der Ausflug vollkommen kostenlos. Es waren fast 400 Karten verteilt worden. Beim Abmarsch nach den Sandbergen hatte sich aber eine noch größere Anzahl Kinder eingefunden, so daß, beiseite gerechnet, nahezu 500 Kinder, ohne Erwähnung, an dem Ausflug teilnahmen. Es ist dies ein gutes Zeichen für die Beliebtheit unserer Arbeiterwohlfahrt. Die Marschmusik stellte das Reichsbanner mit seinem Martinshornern. Nach Antritt auf dem Ausflugsort bekam jedes Kind Kaffee und Gebäck. Während die Reichsbannerkapelle mit Kongert die Erwachsenen erfreute, betrieben sich die Kinder unter Aufsicht der Wohlfahrtsgenossinnen die Zeit mit Spiel und Tanz. Für das leibliche Wohl der Kinder waren unsere Genossinnen besonders besorgt. Die Kinder erhielten noch Würstchen und Teegebäck. Leider mußte der Ausflug wegen eines nahenden Gewitters um mehr als eine Stunde früher beendet werden. Die Arbeiterwohlfahrt wird bald einen zweiten Ausflug veranstalten. —

Ertrunken ist am Freitag nachmittag der 61jährige Erich Weinbauer. In seiner Unerfahrenheit wollte der Knabe sich noch einem andern über die Elbe schwimmen. Beide hatten sich durch einen Strid verbunden, so daß es wohl ein Glück bedeutete, daß nur einer sein Leben einbüßen mußte. Der Leichnam konnte sofort gefunden werden, doch hatten Wiederbelebungsversuche keinen Erfolg. —

Arbeitslosigkeit. Heute können wir Günstiges über unsere Erwerbslozenziffer melden. Sie ist bis auf annähernd 50 gefallen. Die noch in der Erwerbslozenfürsorge befindlichen Arbeiter sind meist ältere Leute, die schonere Arbeit nicht mehr verrichten können. In dem Allen Umschlag haben herrscht Hochbetrieb. Da diese Arbeit reichlich schwer ist, mußten sogar jüngere Arbeitskräfte von auswärts herangezogen werden. Hoffentlich bleibt die Nachfrage nach Arbeitskräften weiter bestehen, damit endlich gerechte Lohnforderungen durchgesetzt werden können. —

## Förderleib

Die Versammlung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, die am Sonntag nachmittag im kleinen Saale der „Linde“ stattfand, war leblich besucht. Besonders stark war die Ortsgruppe Abzorn erschienen, die auch regen Anteil an den Verhandlungen nahm. In seinen Begrüßungsworten legte der Vorsitzende Lorenz abermals die Notwendigkeit des engern Zusammenschlusses dar, die sich aus der Behandlung des Reiches und anderer Behörden gegenüber den Kriegssopfern ergibt. Ohne den Reichsbund, der sich auf eine ansehnliche Mitgliederzahl stützt, ohne dessen unermüdblichen Kampf wäre eine auch nur einigermaßen gerechte Regelung des Rechtes der Kriegssopfern undenkbar. Allein in Förderleib sind in der letzten Zeit durch die Hilfe des Reichsbundes sechs Kriegssopfer zu ihrem Rechte gekommen. Außerdem schweben noch neun Verfahren. Scharf verurteilt wurde die Tatsache, daß die Verfahren von den Behörden sehr lange hingezogen werden. Besonders traurig ist folgender Fall in unserm Orte: Ein Kriegsteilnehmer ist im Krieg an Lungenerkrankung erkrankt und nach dem Kriege traten dauernde innere Erkrankungen in Erscheinung. Vor 2½ Jahren erkrankte er an Lungentuberkulose und liegt seit dieser Zeit schwer darnieder. Ein für diesen Kameraden eingeleitetes Verfahren schwebt bereits seit ungefähr

## Wassermänner im Erzgebirge

Die furchtbare Naturkatastrophe im Erzgebirge zeigte uns wieder einmal die ungeheure Gewalt des Wassers, wenn seine fegensreichen Kräfte sich in Zerstörungswut verwandeln. Das Volk hat diese unheimliche und dämonische Macht des feuchtesten Elementes vielfach in jagenhaften Vorstellungen verkörpert. Nun ist es interessant, daß gerade im Erzgebirge die Gestalt des Wassermanns besonders reich ausgeprägt worden ist, wie wir in der vorerwähnten Sammlung der „Sächsischen Sagen“ sehen, die Friedrich Sieber in der großen bei Eugen Diederichs in Jena erscheinenden Sammlung des „Deutschen Sagenschatzes“ herausgegeben hat. Die Wasserleute, die in den Gewässern des Erzgebirges wohnen, gelten vielfach als heimtückische und gefährliche Wesen, vor denen man sich sehr in acht nehmen muß. Die Erinnerung an all das Unheil, das vom Wasser ausgegangen ist, bestimmt die Formung dieser Sagen.

Ein sehr eindringliches Bild des Wassermanns bietet z. B. eine Sage, die am Fuße des Erzgebirges heimisch ist. Während des Mittagslautes steigt der Wassermann aus dem Steinreich, setzt sich ans Ufer und sticht seinen Rod und seine Gasse, die immer zerissen und schmutzig sind. Auch sein alter zerbeulter Hut ist voll großer Löcher, und daraus guden ein paar Büschel grüner, struppiger Haare. Sein Gesicht ist mit einem dichten Bart bewachsen, und wenn er seinen Mund öffnet, sieht man seine großen, grünen Zähne. Hat der Rix seine Kleider in Ordnung gebracht, dann sticht er seine Schuhe. Der Wassermann macht seltsame Schätze und arge Redereien, aber die Menschen müssen das Geduld ertragen, denn sonst ist er in seiner Rache maßlos und gramlos.

Ein besonders wachsam Auge müssen die Mütter auf ihre neugeborenen Kinder haben. Ehe man sich es versteht, geht die Lir auf; der Wassermann huscht herein, rafft das Kind aus der

Wiege und legt dafür sein eignes hinein. An die Stelle des Wassermanns tritt dann in den spätern Sagen die Wasserfrau, die den Wechselfalg bringt. Das sind sehr häßliche Kinder, die viel schreien, nicht sprechen und laufen lernen und tun, als ob sie blöde wären. Tatsächlich aber steckt von ihrem Ursprung mehr in ihnen, als man denkt, und sie richten viel Schabernack an.

Aus dieser Sucht des Wasserholzes nach jungen, schönen Menschenkindern geht schon ihre Feindschaft gegen die irdischen hervor. Jahrhundertlang hindurch haben die Wasserleute unwandelbar an ihrem „Nixenrecht“ festgehalten. Bisweilen hat es eine schöne Wasserjungfer auf einen jungen Durschen abgesehen, den sie in ihr nasses Reich hernieberzieht. Aber auch die Fischer sind gefährdet, denn die Wasserleute stellen Rollen, in denen sie ihre Opfer fangen. Sie wühlen und graben, schaufeln und rumoren auf dem Grunde ihrer Gewässer so lange herum, bis sie den Grund ganz verändern. Wenn dann die Knaben im Sommer beim Baden Stellen aufsuchen, die im vorigen Jahre feicht waren, dann hat der Rix gerade dort ein tiefes Loch gemacht und einer oder der andre muß ertrinken.

Bisweilen aber rühren sie den ganzen Weiser von Grund auf, daß er über seine Ufer tritt, machen aus den Flüssen reizende Untiere, und dann kommen die großen Katastrophen. In alten Zeiten hat man dem Rechte der Wasserleute auf Menschenleben freiwillig Genüge getan. So erzählen die Sagen von Wauopfern, die in Wehren und Dämmen begraben wurden. Wenn die Dammarbeiten nachts von unsichtbaren Händen wieder eingerissen werden, so bleibt nichts andres übrig, als einen Menschen im Grunde lebend zu vermauern. Dann erst sind die Wassergerichte berufen. Die Wasserleute führen aber nicht nur mit den Menschen Krieg, sondern sie haben auch untereinander Streit. So erzählen die Elbfischer von alters her, wenn das Gewässer sich nach Wollendbrüchen ganz rot in die Elbe ergießt, das komme daher, daß der Wassermann seine Frau wieder einmal blutig geschlagen habe. —

## Schwalbeneltern

In dem wunderbaren Film „Wu Maxhob“ zeigt Bengt Berg eine alte Glesantenin, die mit klapprigen Bewegungen ihres Hüfchels das Kleine lehrt, wie man vor feindlicher Verfolgung im Steppengras sich bergen kann.

Ich habe mich an eine rührende Episode erinnern müssen, die ich bei dem Schwalbenvater beobachtete, das in molner Hells nistete.

Das erste Junge hatte endlich, zur Freude der Eltern, die es zwitschernd begleiteten, das Nest verlassen, war hinausgeschossen und sah nun oben auf dem Dachsit. Die Eltern flogen kreisch, spiralen und andre kunstvolle Figuren, um ihm zu zeigen, daß Fliegen nicht bloßer Zwerdwienst ist, daß es gewisses heiteres Spiel sein kann.

Das Junge schaute aufmerksam zu. Blüßlich, ob es es für mutigen Kund gäbe, erhob es sich, flog in die Luft — und hant, lag's auf der Erde.

Die Eltern, aufgeregter pfeifend, umkreisten das Nette. Das machte einige vergebliche Versuche aufzuklimmen und blieb schließlich sitzen.

Wenn das Kind nicht hören will, dachte Mutter, muß man's ihm vormachen, vielleicht begreift es dann. So schob sie hinunter, sah Schlangen neben ihm, geligte, wie man sich erhebt. Wollt gehn, mal tat sie's. Das Kleine wollte nicht.

Da sah ich, wie Mutter zum Vater eilte, den man am Ende ger sich pfeifenden Schwan erkennen konnte und ihm Zeichen gab. Beide flogen zum Jungen. Vater setzte sich rechts, Mutter links, sie spannten ihre Flügel, jedes schob einen unter das Junge, das es sah wie auf gespannter Matte.

So brachten sie es, beide nur den freien Flügel gebrauchend, zum Nette und ließen es sorglich hineinklimmen.

Frank Müller



# Kleine Chronik

## Wie das Harzbahnunglück geschah

Von der Direktion der Harzbahnen-Wernigeröder Eisenbahn-Gesellschaft erhalten wir nachfolgenden Aufschluß des Herrn Bergrat R u h w u r m in Quedlinburg, der sich auf fachwissenschaftlicher Grundlage mit der Ursache des Eisenbahnunglücks der Harzquerbahn beschäftigt, mit der Bitte um Veröffentlichung:

Gegen die Bahnerhaltung der Harzquerbahn werden in der Berliner Montagspost schwere Anklagen erhoben: Die Ursache des Unglücks wird hauptsächlich in einer angeblichen — nur auf die Ausbeutung des Publikums gerichteten Miswirtschaft gesehen, die Hochwassererscheinungen dagegen werden kaum erwähnt, geschweige denn irgendeiner näheren Untersuchung unterzogen. Das letztere aber ist eine unerlässliche Vorbedingung, wenn man ein sachliches Bild von der Katastrophe gewinnen und gar an die Öffentlichkeit weitergeben will. Ohne auf die Motive oder irgendwelche Einzelheiten des genannten Artikels einzugehen, sollen hier nur einige grundlegende Beobachtungen der Hochwasserwirkung gegeben werden.

Es gehört zu den Aufgaben des Bergmanns und Geologen, von der aufbauenden und zerstörenden Wirkung des Wassers sich Vorstellung und Urteil zu schaffen. Aus diesem Grunde bin ich von dem erwähnten Artikel Kenntnis hatte. Der F. G. zeichnende Verfasser schreibt: „Daß aber durch einen solchen Guß gleich der Bahnhöfe und — damit mitgerissen wird, das muß doch wohl an der Beschaffenheit des ganzen Bahnbauwerks liegen.“ Wer nicht an Ort und Stelle gewesen ist, muß sich hiernach vorstellen, daß die vorübergehenden Wassermassen den Bahndamm, wenigstens an einzelnen Stellen mitgerissen hätten und dementsprechend Entgleisung nach der Talseite erfolgt wäre. In Wirklichkeit ist aber die Ausströmung und der Abbruch nach der Bergseite des Damms geschehen. Schon das gibt zu denken für jeden, der in diesen Fragen über die einfachsten Vorkenntnisse und Urteilsfähigkeit verfügt.

Weiter ergibt sich folgender Tatbestand, ohne dessen Berücksichtigung kein sachliches Urteil möglich ist: In den Söhne- und Seiffelstippen ist ein örtlich beschränkter und daher um so massigerer Wolkenbruch niedergegangen; die abnormen Wassermassen sind in den engen Tälern (Sohlente, Billerbach und besonders Thumhülsental) mit großer Wucht zu Tal gestürzt. Das „braune Wasser“ in dem letzteren Tale hat bereits 1 Kilometer oberhalb der Unfallstelle das massive Gelände einer schweren Steinbrücke überzogen, als ob es aus Blei wäre, hat dort das Flußbett schon verlassen und sich mehrfach neue Wege gebahnt. Das letztere ist auch unmittelbar vor dem Durchbruch an dem Unglücksdamm geschehen. Hier sind die beiden todbenden Ströme, der eine im alten Bett, der andere (ausgeferter) zurückweichend am Damme entlang, vor dem Durchbruch aufeinandergeprallt, unter Erzeugung von heftigen Wirbeln und Strudeln. Dadurch sind an der Bergseite des Damms unheilvolle Auswaschungen erfolgt. Das Wasser wurde mehrere Meter hoch gestaut und in einem See vor dem Damme aufgefangen. Diesem starken Druck hat der Damme standgehalten.

Die nähere Untersuchung der Einzelheiten soll man billig den dazu berufenen Stellen überlassen oder wenigstens deren Urteil erst abwarten: Das Publikum aber vorzeitig mit unersinnlichen Behauptungen — ohne Berücksichtigung des grundlegenden Tatbestandes — zu beunruhigen, ist durchaus kein Verdienst an der Öffentlichkeit und veranlaßt diesen vorläufigen Hinweis auf die Wirkung des Wassers bei diesem bauerlichen Unfall. Hat doch auch die noch gewaltigere Katastrophe im Erzgebirge wieder gezeigt, welche unbedenkliche Kraft eine Hochwasserwelle in sich trägt und wie wenig auch andre menschliche Bauwerke, staalicher und privater Natur, Häuser, Weiden, Bahnanlagen, einem abnormen Hochwasser standzuhalten vermögen. Auch in Wernigerode hätten sich — ähnlich wie im Erzgebirge — leicht noch größere Uebersflutungsgefahren ereignen können, wenn zu den Hochwasserwellen der Sohlente und des Billerbaches gleichzeitig noch überhöhend die Wassermassen aus dem Söhne- und Seiffelstippen durch das Thumhülsental hinzugeschoben wären. Der Damme hat diese Welle aufgehalten und geköpft und so — gewissermaßen als Talpforte — größeres Unheil in Wernigerode verhütet. — Natürlich wird jetzt wieder überall die Forderung erhoben:

**Waut Talpforten!** Diese Konsequenz auch aus den letzten Hochwasserkatastrophen ist richtig. Aber sie kann nicht überall, z. B. nicht im Thumhülsental, angewandt werden. Bei Wernigerode müßten dann zunächst in den viel gefährlicheren Tälern, Sohlente, Billerbach, Drängelal Hochwassererschikanlagen geschaffen werden und entsprechend in andern Gegenden. Ueberall sind diese Wünsche leider nicht durchführbar; aber wo dies der Fall ist, wo baureife und gar rentable Pläne für Talpforten vorliegen, da sollte man nebengeordnete Bedenken mehr zurückstellen und mit tüchtigster Befehlsmäßigkeit die Verwirklichung solcher Pläne nunmehr herangehen.

## Neue Wollenbrüche im Harz.

Am Sonntag nachmittag ging über Abrechtshausen, Breitenstein und Winterberge eine Wasserhose nieder. Glücklicherweise hielt der Damme des großen Mühlteiches. Sehr gefährdet war das Gelände der Pulverfabrik in Silberhütte. Aus Wernigerode, wo das Wehr eingestürzt wurde, flüchtete ein Teil der Kurgäste nach Harzgerode. Sämtliches Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden. Die Seele ist etwas gestiegen. —

## Unbele freigesprochen.

Der 6. Tag des Unbele-Prozesses brachte am Montag die Plädoyer des Staatsanwalts und der Verteidiger. Zuvor wurden noch zwei wichtige Zeugen nachträglich vereidigt: Unbeles Heizer Schroevel, der behauptete, er habe das Signal auf freie Fahrt sehen sollen, und der Wochwärtler Werbach, der erklärte, das Signal habe auf Halt gestanden. Rechtsanwalt Aibinger führte aus, daß Unbele nicht der Verantwortliche für das gräßliche Unglück sein könne. Seine ganze Persönlichkeit und seine hervorragenden, lang erprobten Eigenschaften als Lokomotivführer ließen diesen Schluß nicht zu. Unbele habe sich in seinem ganzen Leben eindeutig bewährt und man dürfe annehmen, daß der Mechanismus der Signalapparate versagt habe, nicht der bewährte Mann. Niemand habe ein Interesse an der Verurteilung Unbeles. Wichtiger und von höherer Bedeutung sei es, daß die Eisenbahnverwaltung aus dem verhängnisvollen Unglück die notwendigen Lehren ziehe und mit allen Mitteln durch Verbesserung der Sicherheit des Betriebes ähnliche Vorzukünfte unmöglich mache. Der Verteidiger Frank wandte sich gegen den Wert der Sachverständigen-Gutachten, die er als gefährliche Beweismittel bezeichnete. Das Unglück sei durch Zufall verschuldet, nämlich dadurch, daß die Signalfängel dem Signalfegel nicht gefolgt seien. Beide Verteidiger verlangten Freisprechung des Angeklagten. Der Antrag des Staatsanwalts lautete dagegen auf 2 1/2 Jahre Gefängnis. Nach 1 1/2stündiger Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil: Das Urteil des Schöffengerichts München vom 3. März wird aufgehoben. Unbele wird von der Anklage der fahrlässigen Transportgefahrung, der 28fachen fahrlässigen Führung und der 27fachen fahrlässigen Körperverletzung unter Heberbürdung der Kosten der beiden Instanzen auf die Staatskasse freigesprochen. Dieses Urteil wurde von der zahlreichen Zuhörermenge mit großem Beifall aufgenommen. In der Urteilsbeglaubigung heißt es u. a.: Das Beweisverfahren der zweiten

# Nach dem Unwetter im Ost-Erzgebirge

In Pirna verläßt man den Zug, um Auschau zu halten, wie man weiter in das Katastrophengebiet gelangen kann. Auf dem Bahnhofplatz herrscht bereits ungewohntes Leben. Kolonnen von Arbeitern aller Organisationen mit geschultertem Schanzzeug stehen marschbereit zur Hilfsarbeit. Große Verkehrsautos warten auf die Reisenden, die irgend etwas im Unwettergebiet zu schaffen haben. Viele Neugierige wollen hinauf. Nun, man hat Vorkehrungsmaßnahmen getroffen. Ohne Ausweis wird niemand befördert und auch durch die starke Postenkette um das Hochwassergebiet wird niemand durchgelassen. Nur Einwohner, deren Angehörige, Trauergäste, die Presse, Ueberbringer von größeren Spenden erhalten Ausweise. Ein Statthalterwörterer wollte eine Besichtigungszug unternehmen, um in seinem Klub eine größere Spende zu veranlassen. Man riet ihm aber erst seine Spende mitzubringen.

Nachdem man ein Scherlein für seinen Presseausweis hinterlegt hat, kann man im Autobus mit losfahren. In Pirna zeigten sich schon die ersten Wettereffekte. Auf den Straßen lagen die Schlammschichten, die man aus den Kellern geholt hat. Auf dem ehemals schönen städtischen Sportplatz war man eifrigt bemüht die große Schlammschicht zu entfernen. Langsam kletterte der große Kraftwagen in das herrliche Erzgebirge hinauf. Lastwagen mit Probiant und Baumaterial zogen die gleiche Straße. Von dem gewesenen Unglück war hier aber weiter nichts zu sehen. Nicht einmal das Getreide, das im Gebirgslima noch weit zurück war, lag am Boden.

Mit einem Schlag aber änderte sich das Bild, als der Wagen hinunterfuhr in das Städtchen Berggießhübel unmittelbar an der Gottleuba. Man vermeinte in die Kampzone des Weltkriegs zu kommen. Bis an das erste Stockwerk der Häuser hatte das Wasser gestanden. Die Häuser die selbst nicht vom Wasser hinweggespült wurden, haben mindestens einen Schaden erlitten. Ein Chaos ist noch der ganze Ort. Steinhaufen, Schlamm, Hausgeräte, geknickte Bäume, Gestrüpp und Wasser liegen und fließen durcheinander. Laufende Hilfskräfte, Pioniere, Reichsbannerleute, Motorfrontler, Patenkreuzer arbeiten Schulter an Schulter als Kameraden. Baubureaus sind eingerichtet. Am Bürgermeisterrat hängen zahlreiche Anschläge. Probiantausgabe wird bekanntgegeben. Kinder können zum Abtransport abgegeben werden. Kleidungsstücke werden verteilt. Kantinen sind entstanden, zum „Vierauschank heute abend auf dem Saale“ ladet ein Pappschilde ein. Baumeister überprüfen, schätzen, erwägen und ordnen die Arbeit an. Der Bürgermeister ist immer unterwegs. Ueberall wird seine Hilfe und seine Auskunft gebraucht. Die erste Arbeit, einen Verkehrsbaum an Stelle der ehemaligen Straßen zu errichten, ist bald gelungen. Die Mauerreste liefern das Baumaterial dazu. Ein Schienenstrang ist bereits gelegt. Die Loren sind die ersten Verkehrsmittel, die sich durch die Trümmer wieder den Weg

bahnen können. Einige Behelfsbrücken geben einigermaßen Verkehrsbedingungen nach beiden Gottleubauern. Ueberall ist man noch dabei beschäftigt, dem Wasser seinen natürlichen Abfluß wiederzugeben, den Schlamm aus den noch erhaltenen Häusern zu bringen, und die Trümmer zu beseitigen, daß man vielleicht an ihrer Stelle wieder Häuser errichten kann. Ueber allem liegt ein stickiger Schlammgeruch. Oft kommt es vor, daß einer der Arbeiter ohnmächtig, von Gasen betäubt, zusammenbricht. Dauernd lauern den Helfern Gefahren durch die leichte Einsturzgefahr der Häuserüberreste. Es liegt Krisenstimmung unter den Bautrupps. 0,92 Mark soll ihr Stundenlohn betragen, ob sie es erhalten, wissen sie aber auch noch nicht, ohne jegliche Abmachungen ist man zur Arbeit geeilt, um zu helfen. Von der Luft kann aber niemand leben und das tarifliche Recht wird gefordert. Es ist nun einmal in der Welt so, daß aus dem Leid der einen andre Nutzen ziehen, und überall bestehen es die Unternehmer am besten, die Lage auszunutzen.

Die wenigen Einwohner, die zurückgeblieben sind, suchen sich so wohlthätig wie möglich wieder einzurichten. Die Wohnräume der Erdgeschosse sind fast ausnahmslos vernichtet. Die Frauen hocken am Wasser und bemühen sich, von dem von den alten Generationen hindurch vererbten Hausrat den Schlamm abzukübeln. Manches wurmschichtige Stroh zerfällt dabei unter den Händen und treibt die Gottleuba hinauf.

Jeder Schritt und Tritt bietet neue Bilder des Grauens und der unglaublichen Zerstörung. Dabei liegt eine Gewitterföhnwille in der Luft, die jeden Augenblick mit neuen Unwettern droht.

Mit Trauerstimmung verläßt man die Stätten des Unglücks, das nie wieder gutzumachenden Leides. Möge es wahr werden, daß Schutzmaßnahmen getroffen werden, die künftige Katastrophen nach menschlichem Ermessen verhüten.

## Der Wiederaufbau gefährdet.

Am Sonntag abend um 6 1/2 Uhr ist über Berggießhübel ein neues heftiges Gewitter mit wolkenbrucharigen Regenschauern niedergegangen. Innerhalb weniger Minuten stieg die Gottleuba erneut von 55 Zentimeter auf 1,30 Meter. Die gesamte innere Stadt ist erneut überschwemmt. Die Hofstege und Notbauten wurden zum Teil weggerissen. Die Entmutigung der Bevölkerung ist so groß, daß man nur zögernd an die Wiederaufbauarbeiten herangeht.

Gegenüber anderslautenden Nachrichten muß festgestellt werden, daß die Gefahr einer Epidemie nirgends besteht. Melmeier sind alle Vorsichtsmaßnahmen derart getroffen worden, daß mit Sicherheit angenommen werden kann, daß epidemische Erkrankungen nicht auftreten werden. Einzelne Angehörige des sogenannten Chlorkommandos sind an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Eine Anzahl von ihnen befindet sich in Dresdner Krankenhäusern. —

## Schwerer Bootsunfall auf der Elbe.

Bei Gauort in der Nähe von Harburg ereignete sich am Montag ein schwerer Bootsunfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein Boot, in dem sich ein Tischlermeister mit seinem Sohn und ein Lehrer befanden, geriet in die Fahrtrinne eines Passagierdampfers und schlug um. Die Insassen fielen ins Wasser. Der Lehrer ertrank sofort, während die beiden übrigen Insassen dem Ufer zuschwammen. Kurz vor dem Ufer versank jedoch auch der Tischlermeister infolge Herzschlages. Seinem Sohne gelang es, das Ufer zu erreichen. —

## Mordversuch und Selbstmord.

Der 23jährige Bildnerer Joachim Dohle in Binnow (Mecklenburg) geriet mit einem 16jährigen Jungen aus dem Mecklenburg, der sich bei seinem Vater zur Hilfe bei den landwirtschaftlichen Arbeiten aufhält, in Streit. Der Junge sollte einen Auftrag ausführen, wollte aber erst zum Baden gehen. Im plötzlich auftretenden Zorn über diese Arbeitsverweigerung lief der junge Dohle in die elterliche Wohnung, holte ein Legerol und eilte damit an den Fluß. Hier gab er einen Schuß auf den Jungen ab, traf ihn jedoch nicht. Dieser stürzte sich aber aus Furcht vor weiteren Schüssen, aufscheinend den Toten simulierend, ins Wasser. Dohle glaubte, den Jungen getötet zu haben und schloß sich selber darauf eine Kugel in den Kopf. —

## Den eignen Vater erschossen.

Zwischen dem Altkamer Megies in Neufahr-Scheer (Kreis Seydelitz, Ostpreußen) und dessen Sohn Fritz Megies kam es zu einem Streit, in dessen Verlauf der Sohn eine Arzneykiste, die er bereits seit längerer Zeit klandestri bei sich getragen haben soll, herborzog und auf seinen Vater drei Schüsse abgab, der tödlich getroffen zusammenbrach. Der Mörder stellte sich darauf selbst der Polizei und wurde ins Amtsgericht Seydelitz gebracht. — Ein zweites schweres Verbrechen wurde auf einem nach Neuzeit gerichteten Dampfer verübt. Dort geriet der als Hauptbegleiter bekannte Zeitpächter Albrecht aus Bismark mit dem Händler Abramowitz in Streit. In seiner Wut warf Albrecht den Händler über Bord, der, obwohl sofort Hilfe von der Schiffsbefahrung dem Manne nachsprang, ertrank. Zwei zufällig auf dem Dampfer anwesende Polizeibeamte verhafteten den Mörder. —

## Der „Segen“ der Zigeunerin.

Durch einen alten Erbdiebstahl gelang es einer Zigeunerin, sich 500 Mark anzueignen. Sie klopfte in Berlin an eine Wohnung, in der die Hausfrau allein anwesend war. Als ein Kauf von Schnürsenkeln usw. abgelehnt wurde, handelte die Zigeunerin einen Ohnmachtsanfall und bat um ein Glas Wasser. Die gutmütige Frau wandte sich zur Wasserleitung, und diesen Augenblick benutzte die Zigeunerin, um in die Küche einzutreten und sich dort auf einen Stuhl zu setzen. Unter einem Schwall von Dankesworten trank sie das Wasser und versicherte dann, daß sie sich „besser“ fühle. Sie wolle dafür nun auch den Segen des Himmels auf die freundliche Frau und deren Geld herabfließen. Zu diesem Zweck ließ sie sich ein Geldstück geben. Mit dem Groschen, den die Frau herborzog, war sie aber nicht zufrieden und meinte, der „Segen“ für so kleines Geld sei nicht wirksam genug. Tatsächlich holte die Frau herbor ein Zigeunerin, unterhandelte das Geld in ein Taschentuch, murmelte unverständliche Worte und wies dann die Frau an, den „Segen“ eine Stunde wirken zu lassen. Nach Ablauf dieser Zeit dürfe sie das Tüchlein öffnen. Getreulich wartete die Vertrauensselige und stellte dann fest, daß statt ihrer mühsam ersparten Scheine nur wertlose Schnitzel in dem Taschentuch lagen. Mit einem geschickten Taschentuchspiel hatte die Zigeunerin das Geld verschwinden lassen, ohne daß die Frau das geringste gemerkt hätte. Die Gaunerin war natürlich über alle Berge, als der Schwindel ans Licht kam. —

Instanz läßt den Verdacht, daß Unbele das Signal überfahren hat, bestehen. Dafür sprechen die Kontrolle und der Befund der Signale. Aber es ist dem Berufungsgericht nicht möglich gewesen, die von Unbele und Schroevel behauptete Tatsache, daß sie in dem maßgebenden Zeitpunkt das Signal auf freie Fahrt gesehen haben, in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise zu widerlegen. Bei den während der Verhandlung zur Sprache gekommenen Signalförderungsmöglichkeiten sei es nicht von der Hand zu weisen, daß eine solche auch hier vorgelegen habe und daß die Signale dem Hebel nicht gefolgt sind. Es sei nicht möglich, den Zeugen Schroevel und Werbach eine falsche Aussage nachzuweisen. —

## Furchtbares Ende einer Vergnügungsfahrt.

Ein tragisches Ende nahm die Vergnügungsfahrt von Hallischen Ausflüglern auf der Landstraße bei Zornau in der Dübener Heide. Sie fuhr auf einem Lastauto mit Anhänger. An einer absperrigen Stelle der Straße riß die Kupplung zwischen beiden Wagen und der Anhänger rollte zurück und schlug um. Von den Insassen wurden 13 Personen, meist Frauen, durch Knochenbrüche und Quetschungen verletzt, fünf von ihnen sind schwer verletzt. Vorüberkommende Autos nahmen die Verletzten auf und fuhrten sie nach Halle. —

## „Von der Reise zurück.“

Nach zweimonatiger Abwesenheit ist ein bekannter Schwindler nach Berlin zurückgekehrt. Es ist der 34 Jahre alte Reinhold Riebscher, dessen Spezialität der Raftschwindel ist. Allem Anschein nach hat er sich in den letzten beiden Monaten in der Schweiz aufgehalten. In Berlin hat er wieder in zwei Fällen ansehnliche Summen erbeutet. Bei einem bekannten Politiker im Berliner Westen erschien der Schwindler mit einem Paket, dem eine ordnungsmäßig ausgestellte Rechnung über 225 Mark beigefügt war. Da der Gauner selbst nicht antworten war und das Mädchen nicht über soviel Geld verfügte, zahlte sie dem angeblichen Boten 55 Mark an und ließ ihn später noch einmal wiederkommen, wenn der Herr da sei. Riebscher aber war mit den 55 Mark schon ganz zufrieden und ließ sich natürlich nicht zum zweitenmal blicken. Als man das Paket öffnete, ergab es sich, daß es ein ansehnliches Quantum — 1350 Mark — enthielt. Ein noch besseres Geschäft machte der alte Gauner bei einem Reichstagsabgeordneten. Riebscher enthielt und die Rechnung lautete auf 25 Mark. Die Sekretärin des Abgeordneten zögerte, den Betrag auszuliefern. Da erbot sich der Schwindler, den Empfänger, über dessen Aufenthalt er sich vollkommen unterrichtet zeigte, anzurufen und seine Einwilligung zur Abnahme einzuholen. Die Dame ließ sich durch das fingierte Telefongespräch auch täuschen und zahlte die 255 Mark, mit denen Riebscher vergnügt von dannen ging. Satt der Kunstwerke enthielt das Paket Schlemmerkreib.

## Schweres Unwetter in Mecklenburg.

Ein Unwetter wütete am Sonntag in einem Teile von Mecklenburg. Ein wolkenbruchariger Regen setzte besonders bei Rostock, Wismar, Fehrbellin und Gärten zum größten Teil unter Wasser. Die Gaunerie ist in diesem Jahre noch vielfach verblüht. Der Schaden ist beträchtlich. Auch der Südosten Mecklenburgs ist von einem schweren Gewitter mit wolkenbrucharigem Regen heimgesucht worden. Die Ernte ist auch hier zum größten Teile vernichtet. Die Kartoffelfelder sind vielfach abgeweint. Der Blitz wütete einen auf dem Felde arbeitenden Landbewohner. Am Montag mittag war der Boden unter dem großen Stellwerk auf dem Reichsbahnhof Blankenweg bei Neustrelitz so sehr unterpült, daß das Gebäude keinen Halt mehr hatte und mit lautem Knack zusammenstürzte. Da das Stellwerk vollkommen zerstört ist, können Signale nicht mehr gegeben werden. Der Zugverkehr stockt. Der Bahndamm der Friedrich-Wilhelm-Bahn ist an mehreren Stellen unterpült. An manchen Stellen ragt nur noch das Gerippe der Eisenbahnschienen in die Luft. Der Bahndamm unter den Gleisen ist hier vollständig weggespült. —

# WALHALLA

LICHTSPIELE

Apfelstraße 12    Telefon 6112

**Unser heute beginnendes Doppelprogramm  
die Sensation der Woche**



**Der Einbruch im Grand Hotel**

Ein Film von schönen Frauen, verhängnisvollen Hotelgästen  
schnellen Pferden und dem Liebling aller Köpfe

## Tom Mix

Ein neuer Tom-Mix-Film voll Spannung, voll köstlicher  
Sensationen und übermäßigen Humors.

Unser zweiter Schlag:

## Das Rätsel des Zirkus Mata

(Der sprechende Affe)

Ein Film, der auf jedes Publikum wirkt, der dem subtilsten  
Genießer feinsten Vergnügen alles bieten kann und der  
gleichzeitig den Mann der Straße durch seine verblüffenden  
Effekte zu fesseln weiß. Der Weltserfolg.

Beginn 8.30 149

Storch    **UT**    Buckau

Heute bis Donnerstag:

### Der Wilderer

Abenteuer- u. Sensationsdrama  
aus todringenden Felschichten  
des Hochgebirges.

Sauptrolle:  
**Carl de Vogt**

Serner:  
**Wenn junge  
Mädchen  
alte Männer  
heiraten**

das erschütternde Sitten-drama.

### Grete Reinwald als Die Frau ohne Geld

Sittenbild aus unserer Zeit.  
U. a.: Böse Jungen, Wittläser-  
nen im Armenviertel — Von der  
Ehngelatin zur Millionärs-gattin.  
Saunen des Schicksals. — Vom  
Burgus ins Glend usw.

Dazu:  
**3 Vagabunden**

Abenteuerliche Gesichten von  
Rittern der Sandtrabe und  
hübschen Badentzen.

Abfahrts-  
stelle  
Petri-  
törber,  
Herren-  
trift-  
Wartehalle.



Abfahrts-  
stelle  
Petri-  
törber,  
Herren-  
trift-  
Wartehalle.

## Große Ferien-Extrafahrten mit Musik

**Mittwoch, 20. Juli, nach Herrenholz—Hohenwarthe**  
nachmittags 2 Uhr  
mit Salon Schnell-Dampfer „Marlgraf“ (950 Personen)

Der Dampfer fährt bis Herrenholz, wendet und legt in Hohenwarthe bei Königs Badeanstalt an. Dajelbst: Kinderdarbietungen und Konzert. — Rückfahrt: nachmittags 8 Uhr.

Ein- und Rückfahrt Mk. 1.—, Kinder 50 Pf. Unter 4 Jahren frei.

**Donnerstag, 21. Juli, nach Herrenholz—Hohenwarthe**  
nachmittags 2 Uhr  
mit Salon Schnell-Dampfer „Marlgraf“ (950 Personen)

Der Dampfer fährt bis Herrenholz, wendet und legt in Hohenwarthe an. Im Königlichen Friedhof: Gartenkonzert und Tanz.

Rückfahrt ab Hohenwarthe: nachmittags 8 Uhr.

Ein- und Rückfahrt Mk. 1.—, Kinder 50 Pf.

Änderungen vorbehalten.

**Otto Krietsch, Schiffahrtsgeschäft, Wertstraße 34, Telefon 321**

Abfahrt Strombrücke  
rechts Zitadelle



Abfahrt Strombrücke  
rechts Zitadelle

## Große Ferien-Extrafahrt nach Grünwalde

Donnerstag den 21. Juli 1927, nachmittags 2 Uhr  
mit Salon Schnell-Dampfer „Freiheit“ von Stein (1200 Personen).  
Wahrt an Bord. In Grünwalde im „Häselhof“ großes Kinder-  
fest, Konzert und Tanz, Kinderdarbietungen und Feiernspiele. Jedes  
Kind erhält Suppe und Schokolade.

Ein- und Rückfahrt 1.00, Kinder die Hälfte. Rückf. 8 Uhr abds.

Freitag den 22. Juli 1927 nach Dehna (mit Schnell-Dampfer)  
mit Salon Schnell-Dampfer „Freiheit“ von Stein (1200 Personen).  
ab Magdeburg 6.30 Uhr vorm. Fahrpreis Mk. 1.00 Kinder die Hälfte

**Gustav Stahlberg, Sandtorstraße 38. Tel. 6434.**

## Hausbesitzer

welche für die elektrisch-automatische Treppenbeleuchtung eine eigene Schaltuhr aufstellen wollen, kaufen dieselbe zweckmäßigerweise nur vom Fachmann, also vom langjährig erprobten Elektro-Ingenieur.

**Zwangsvornahme für das elektrotonische  
Handwerk Magdeburg und Burg.**

# Konzerthaus

Mittwoch und Donnerstag,  
nachmittags 3 Uhr:

## Die beliebtesten Kaffee-Konzerte im herrlichsten Garten Magdeburgs

Eintritt frei.    Eintritt frei.

## Von Apfeln zu Füß

schmackhaft nur mit oranges Terrapin-Paradeisler-  
saft. Süßholz-Gelee! Unser Saft hat wieder!  
den höchsten Gehalt an Vitaminen! In  
1- und 2-Liter-Flaschen bei Fr. Bruns, Berliner  
Straße 22. Lieferung frei Haus! Fernsprecher Nr. 7882



## „Zündapp“ das Motorrad für jedermann

Weniger bis auf nichts bei einer  
Zahlung von 10 Mk.

Lieferung innerhalb 15 Minuten  
nach jeder Bestellung

### Eitelmodell 140/4 SPS.

Motor 860 Mk. in vornehmer Gestalt und Aus-  
führung, mit Design-Geleide,  
Spezial-Scheinwerfer, Kettenschutz, mit Schutzgitter,  
spezielle Öl- und Benzin-Zuführung, ganz automatische  
Schaltung (Steil & Leicht), verstellbare Beach-Magnet-  
Lichter, Doppelbremse-Vorgänger (H. & H., Benzolpumpe),  
Vorderrad- und Hinterrad-Schwinge, Pedal-  
schaltung-Federung mit Rollenbremse, verstellbare  
Leder-Sattel- oder Sport-, nach Wahl, Kettenschaltung,  
Trittschutz, endl. Front- und Verkleidung.

Verlangen Sie Prospekt, Zeichnung und unverbind-  
liche Vorführung von

**Gesamterreiter Otto Schaper**  
Magdeburg, Breiter Weg 220.  
Aut. Stephan 42-678.

## Bruch- Heilung

von Bräunlein bestrahlt!

**Ohne Operation, ohne Verbandschmerz!**

Detaillierte Beschreibung:  
Zur Heilung aller Brüche, die durch die Behandlung mit  
Röntgenstrahlen erzielt werden. Diese Methode ist seit Jahren in  
den besten Kliniken der Welt angewandt und hat sich als die  
einzige bewährte Methode erwiesen. Die Heilung erfolgt ohne  
Schmerz und ohne Gefahr. Die Kosten sind gering. Die  
Behandlung erfolgt in der Klinik für Röntgenstrahlen,  
Königsplatz, Magdeburg, im 2. Stock.

## Billiger Käse!

### Bayerischer Bauernkäse

Fabrikpreis 10 Pf. das Stück

Sartzer . . . 6 Stück 10 Pf.

Opferte . . . 4 Stück 20 Pf.

## Otto Toepfer

Lieferung „An den Kaiser“

10 Pf. für jede 100 Gramm  
Zugabe von 10 Pf. für jede 100 Gramm  
Zugabe von 10 Pf. für jede 100 Gramm

# ZENTRAL

## Theater-Restaurant

Das sensationelle  
**Varieté-Programm**  
Eintritt einschließl. Garderobe 10,-

### Terrasse

Nachmittags und abends:  
**Konzert** bei freiem  
Eintritt!

## Zentral-Theater

DIREKTION: WALTER STEINERT

Täglich 8 Uhr:

### DORINE UND DER ZUFALL

Der stärkste Operettenerfolg  
**JEAN GILBERTS.**

# FÜRSTENTHUM THEATER

Gastspiel Sanddichters Banertheater  
Mittwoch und Donnerstag zum letzten Male!

## Oberbayerische Alpenrevue

1. Schützenfest
2. Der mitternächtliche Bräutigam.
3. Sonntag auf der Alm.
4. Heimatsklänge.
5. Ich wohl, mein Land Tirol.
6. Der oberbayerische Dickschädel.

Kleine Preise! Vorverkauf 11—1 Uhr

# HOFJÄGER

Täglich abends 8.15 Uhr

## Fritz-Steidl-Sänger

Neues Schlager-Programm  
Beifällige Eintrittspreise


## Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927

### Humor u. Frohsinn

im Theater der  
Musikalischen Komödien  
Erich Fischers  
täglich 8 Uhr im Vortragssaal  
auf der Ausstellung

## Bureau-Möbel

Liefert billigst 1741



## Paul Jahn, Magdeburg-S.

Halberstädter Straße 37

Spezialwerkstätten f. Bureau-Einrichtungen

## Kartoffeln und Karotten

(neue Ernte und handverlesen)  
auf Bestellung in großen und kleinen Posten  
nach Hause aus abzugeben

**Magel, Eggendorf, Kräutlerstr. 10.**

## Die bewährte Schreibmaschine



# KAPPEL

UDOLF SEIFFE  
MAGDEBURG ALTER MARKT 17

ELEGANTE REPARATURWERKSTATT

20 cm Durchmesser	1.10,-
30 cm	2.00,-
40 cm	2.80,-
50 cm	3.50,-

Die bewährte  
Schreibmaschine

Der wertvolle  
Kameraschnitt, Kodak  
Mittlerer Schnitt, Kodak  
Kleinformat, Kodak  
Kleinformat, Kodak

# Der Tag der Blumen

auf der  
Deutschen Theater-Ausstellung  
Magdeburg 1927

- ◆ 3 Uhr Beginn des Festes
- ◆ Gratisverteilung von lebenden Blumen an die Besucher
- ◆ 3 1/2—6 und 7—11 Uhr Konzert des Ausstellung-Orchesters unter Leitung von Siegfried Blumann
- ◆ 5 1/2—7 1/2 und 8—12 Uhr Konzert des Musikkorps des 3. Preuß. Btlms. des Infanterie-Regiments 12. Leitung Obermusikmeister Kröber. Im Vergnügungspark vor dem Alpendorf
- ◆ 8—8 1/2 Uhr Blumenregen über dem Ausstellungsgelände unter Mitwirkung der Luftwasa
- ◆ 9 Uhr Siegfried Blumann dirigiert den Ausstellungschor
- ◆ 9 1/2 Uhr Blumenkorso auf dem Adolf-Mittag-See, Blumenschmuck der Boote von den Firmen Funke, Hoenock und Spiecker. Gesangschöre des Franke-Jugendbundes
- ◆ 10 Uhr die Sensation der 5 Minuten. Feenhafte bengalische Beleuchtung des gesamten Ausstellungsgeländes einschließlich des Turmes
- ◆ 10 1/2 Uhr Ballett auf der schwimmenden Bühne
- ◆ 11.30 Uhr: Bekanntgabe der Empfänger der Geschenke vor dem Alpendorf und durch die Lautsprecher auf dem Gelände
- ◆ Gesamtleitung: Karl Weib
- ◆ Jede bis 10 Uhr abends an den Kassen gelöste Tageseintrittskarte nimmt an der Verteilung wertvoller Geschenke teil. Die 5000. Tageskarte des Blumenfestes erhält ein wertvolles Geschenk
- ◆ Tageskarten aufbewahren!
- ◆ Gewöhnliche Eintrittspreise

## Einheitsverband d. Eisenbahner Deutschl. Ortsgruppe Stendal und Umgegend.

Einladung  
an der am Sonnabend den 23. Juli in  
Hinterhaus stattfindenden

### Feier d. 10jährigen Bestehens

der Ortsgruppe bestehend in Konzert,  
Vorträgen mit nachfolgendem Fußball-  
Spiel. Mitglieder des Einheitsverbandes können  
die Einladungskarten im Bureau  
in Empfang nehmen. 1.00  
Gäste können nur durch Mitglieder  
eingeführt werden. Die Ortsleitung.

## Einmaliges Operngastspiel Uraufführung

Freitag d. 22. Juli, abds. 8 Uhr im Wilhelmtheater  
der komischen Oper „Das Problem“  
und der Oper „Um die Königin“  
Text und Musik von Gustav Spawlingk.  
Preise der Plätze: 3.—, 2.— und 1.— Mk.  
Kartovort. h. Heinrichshafen, Lohse u. Volkshaus.

## Blaue Taube

80% Füllmasse. Ausnahmepreis  
im Vergleich mit anderen Marken.  
Dunkelbraun. Gibt einen Buffen.

## Neues Preisrätsel

Wochenfahrt nach Belgienland

Bedingungen sind in allen Läden  
geschäften kostenlos  
erhältlich